Der Gesellschafter

KRIEGSWINTER DIE FRONT DER HEIMAT HILFSWERK.

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: [illegible] monatlich RM. 1.[illegible] RM. 1.40 einschließ[illegible] gebühr und zuzüglich [illegible]gebühr. Preis der Einzelnum[illegible]. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 85 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 20 | Mittwoch, den 24. Januar 1940 | 114. Jahrgang

Unser Sieg Voraussetzung für einen gerechteren Frieden

Reichsinnenminister Dr. Frick bei der Großkundgebung in der Weimarer Halle

DNB. Weimar, 24. Jan. In einer Rede auf der Volkskundgebung in der Weimar-Halle am Dienstag abend führte Reichsinnenminister Dr. Frick seine Hörer zurück in die Zeit vor zehn Jahren, als in Thüringen die nationalsozialistische Bewegung ihren ersten Durchbruch errang, durch den die weiteren Voraussetzungen für den Aufstieg des Nationalsozialismus geschaffen wurden.

Dr. Frick führte u. a. aus:

„Wie wir vor sieben Jahren vor einem innerpolitischen Kampf standen, stehen wir heute vor einem uns aufgezwungenen außenpolitischen Kampf, in dem es um Sein oder Nichtsein aller deutscher Menschen geht. Nie stand das deutsche Volk einiger hinter dem Führer und der Reichsregierung wie gerade in den jetzigen schicksalsschweren Tagen. Das ist jetzt auch den Kriegshetzern in London und Paris zum Bewußtsein gekommen. Sie wollten den Krieg; nun, sie sollen ihn haben, bis zum äußersten. Wie Fasner sitzt eine Clique, die England beherrscht, eine verjudete Plutokratie, die nichts anderes kennt als Gold, Macht und Habgier, auf den reichen Schätzen der Welt. Das deutsche Volk aber vertritt einen neuen wahren Sozialismus, der die Volksgemeinschaft in den Mittelpunkt allen Lebens und Denkens stellt und der nun auch die von den englischen Geldsackfürsten beherrschten Völker aufhorchen läßt. Wie Siegfried rennt das nationalsozialistische Deutschland gegen den gold- und schätzesuchenden Fasner an. Für uns gibt es keinen Zweifel, daß Siegfried über den Fasner und damit über die verjudete britische Plutokratie siegen wird! Denn ein Volk, das 1939 rund 300 000 Geburten mehr aufzuweisen hat als England und Frankreich, hat einen besonderen Anspruch auf die gerechte Verteilung der Güter dieser Welt".

In den letzten 300 Jahren der englischen Geschichte reihen sich, so führte der Minister weiter aus, Seeräubereien und blutige Kriege als unverlöschbare Schandflecke aneinander. Das englische Weltreich sei nur mit brutalster Gewalt zusammenerobert.

Wir kennen die wahren Hintergründe und Kriegsziele der westlichen Demokratien. Die Kriegshetzer wollen nichts anderes als ein Ueber-Versailles, einen neuen westfälischen Frieden, eine Zerstückelung Deutschlands in ungezählte kleine Territorien und damit die völlige Ohnmacht und Vernichtung des arbeitenden machtbewußten deutschen Volkes.

Deutschland soll auf den Stand von 1648 herabgedrückt und erniedrigt werden!

„Um das zu verhindern und den Krieg siegreich zu beenden, werden wir die gewaltige geballte Kraft der deutschen Nation einsetzen. Unser Sieg ist die Voraussetzung für einen gerechteren Frieden, als wir ihn bisher hatten. Denn das Diktat von Versailles war nichts anderes als die Fortsetzung des Weltkrieges mit anderen Mitteln. Wir wollen einen deutschen Frieden und keinen von Englands Gnaden, einen europäischen Frieden, in dem jedes Volk nach seinen Fähigkeiten und Leistungen seinen Lebensraum schaffen kann und soll".

Dafür habe jeder einzelne Deutsche, ganz gleich, wo er stehe, sein letztes und bestes Opfer zu bringen, Opfer an Gut und Blut. Lieber tot, als Sklav'! Der Krieg erfordere gewaltige Aufgaben des Reiches. Die nationalsozialistische Regierung wisse, daß die schlechteste Finanzierung eines Krieges die Inflation sei. Es werde aber nie wieder eine Inflation über das deutsche Volk kommen.

Das größte, was uns der Führer geschenkt habe, so schloß Dr. Frick, sei die deutsche Volksgemeinschaft, die jede Prüfung und schicksalsschwere Stunden überdauern werde. Gerade jetzt gelte es, zusammenzustehen in einer Zeit weltpolitischer Entscheidungen, den Blick auf den Führer gerichtet, auf den ersten Soldaten und den ersten Arbeiter des Großdeutschen Reiches, der nichts anderes kenne als das Wohl und eine glückliche Zukunft seines Volkes. Im unerschütterlichen Glauben an ihn werden wir unüberwindlich sein!

helfen. Damals wie heute sind wir zum Kampf um Deutschland angetreten.

Als Minister Thüringens und sein Bevollmächtigter zum Reichsrat habe ich als einziger Vertreter eines deutschen Landes in entscheidender Stunde am 12. März 1930 von der Tribüne des Reichstages herab gegen die Annahme des Youngplanes, dieses Versklavungsinstrumentes brutaler Plutokraten, gekämpft.

Es sind dieselben Feinde, die heute den friedlichen Aufbauwillen des Führers, die das von ihm errichtete stolze Werk der nationalen und sozialen Gemeinschaft zunichte machen und das Reich zertrümmern und auflösen wollen. Eine Clique gewissenloser Gesellen in England, denen es um nichts anderes als um ihre eigennützigen Geldsackinteressen geht, hat die Fackel des Krieges entzündet. Diesen englischen Kriegshetzern und Steigbügelhaltern des Judentumes tritt die wehrbereite deutsche Nation in geschlossenem Abwehrwillen und mit dem klaren Ziel entgegen, das Lebensrecht der deutschen Nation zu verteidigen, eine neue, gerechte und dauerhafte Ordnung in Europa zu schaffen und eine gesunde Verteilung der Güter dieser Welt herbeizuführen.

Das deutsche Volk marschiert — an der Front und in der Heimat — im Gleichschritt. Zum Wall aus Eisen und Beton, zum Wall unserer feldgrauen Kämpfer gesellt sich der Wall der deutschen Seelen, erfüllt und getragen von der Gewißheit des Sieges, erfüllt und getragen vom gläubigen Vertrauen zu Deutschlands erstem Soldaten.

Die Darstellungen des Ministers waren in ihrer Eindringlichkeit und Klarheit von tiefster Wirkung. Das Bekenntnis zum Führer und die Lieder der Nation schlossen den Staatsakt.

Bundesrat Motta †

Er war fünfmal Präsident der Schweiz

Bern, 23. Jan. Der Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, Bundesrat Giuseppe Motta, ist am Dienstag in Bern nach einem Schlaganfall gestorben. Dr. Motta gehört seit 1911 der schweizerischen Regierung an, zunächst als Chef des Finanz- und Zolldepartements und seit 1920 als Vorsteher des Politischen Departements. Er war fünfmal Präsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Im Bewußtsein deutscher Stärke

Vor 10 Jahren zogen zum erstenmal Nationalsozialisten in eine deutsche Regierung ein / Thüringen dankt Reichsminister Dr. Frick

Weimar, 23. Jan. Nach dem gewaltigen Siege der Bewegung Adolf Hitlers bei der thüringischen Landtagswahl am 8. Dezember 1929 zogen vor 10 Jahren zum erstenmal Nationalsozialisten in eine deutsche Regierung ein: Reichsinnenminister Dr. Frick wurde damals thüringischer Minister des Innern und für Volksbildung, und den heutigen Ministerpräsidenten Marschler entsandte der Führer als Staatsrat in das Kabinett. Anläßlich der Wiederkehr jenes historischen 23. Januars, des Tages der Ernennung dieser beiden Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung zu Mitgliedern der damaligen thüringischen Landesregierung fand im Festsaal des Schlosses der Gauhauptstadt ein Staatsakt statt.

Nach feierlichem musikalischem Auftakt sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel. In ehrenden Worten gedachte er des Tages, an dem Reichsinnenminister Dr. Frick vor einem Jahrzehnt die Geschicke des Landes Thüringen entscheidend zu gestalten begann. Mit dieser Uebernahme der Verantwortung in der Regierung habe der Minister der Bewegung und insbesondere dem Lande Thüringen einen unvergänglichen, unvergeßlichen Dienst für den Aufstieg geleistet. Sein Wirken und sein Name seien durch eine untadelhafte deutsche Verwaltung zu einem Fanal, zu einem Begriff geworden.

Beethoven-Klänge leiteten über zur

Rede des Reichsministers Dr. Frick.

Er führte u. a. folgendes aus: Es ist Ausdruck und Bewußtsein deutscher Stärke, wenn wir uns heute zu diesem festlichen Staatsakt hier vereinigt haben. So groß ist die Kraft der Nation, daß wir mitten im Krieg, der jeden deutschen Menschen, unser ganzes Volk, anspannt und beansprucht, in dem um die letzte Entscheidung, um Sein oder Nichtsein gerungen wird, in feierlicher Form des Tages gedenken können, an dem zum erstenmal in Deutschland die NSDAP. sich an der Regierung verantwortlich beteiligte und ich vor zehn Jahren als Beauftragter des Führers in die Regierung des Landes Thüringen eintrat.

Thüringen, das grüne Herz Deutschlands, in dem wir eine der Entscheidungsschlachten im Ringen um die Macht durchkämpft haben, ist uns nicht als die zufällige Beute eines gelungenen Kampfschreies in die Hände gefallen. Das Wahlergebnis vom 8. Dezember 1929 war die Frucht jahrelanger Aufopferung und selbstlosen Einsatzes. Wir können heute mit Befriedigung feststellen, daß diese knappen 15 Monate nationalsozialistischer Regierungstätigkeit in Thüringen in die Geschichte der Bewegung, in die Geschichte des Kampfes um Deutschland als eine Zeit der Bewährung unserer Weltanschauung eingegangen sind. In dieser Zeit wurde Thüringen im Gefüge der deutschen Länder zum deutschen Gewissen, unsere Bewegung in wachsendem Maße zum Gewissen der Nation. Von dem thüringischen Kraftfeld aus ergossen sich Ströme des Antriebes und der Belebung in das ganze Reich.

So konnten wir durch unsere Politik im Lande Thüringen richtunggebend für die künftige Gestaltung des Reiches wirken. Unsere seither erlassenen Staatsgrundgesetze, von den Reichsstatthaltergesetzen über die Vorschriften des Ostmark- und des Sudetengesetzes bis zur Errichtung der Verwaltung in dem zum Reich zurückgekehrten Ostgebieten, haben dem Reich, den Ländern und den neuen Reichsgauen die aus ihren gebietsmäßig gegebenen Verhältnissen heraus erforderliche Selbständigkeit gebracht, sie zu den stark und straff organisierten Trägern der Reichsgewalt, des einheitlichen politischen Willens gemacht.

Die in sieben arbeitsreichen Jahren durchgeführte Neugestaltung des Reiches sichert die Konzentration der Kräfte, mit der wir uns siegreich gegen den Angriff erbitterter Feinde behaupten werden. An diesem Gedenktage können die alten Kämpfer dieses Landes im stolzen Bewußtsein erfüllter Pflicht aussprechen, daß sie in schwerer Stunde und unter schwierigen Verhältnissen die Neugeburt Deutschlands haben vorbereiten

Der Wehrmachtsbericht

Erfolgreicher Handelskrieg in Nordsee, Atlantik und Ostsee
Spähtrupp machte Gefangene

Berlin, 23. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet südostwärts Pirmasens machte ein Spähtrupp ohne eigene Verluste einige Gefangene. Der Feind hatte außerdem mehrere Tote.

Die Kriegsmarine führte auch in den letzten Wochen in Nordsee, Atlantik und Ostsee erfolgreichen Handelskrieg. Die Tätigkeit der Minensuch- und Vorpostenverbände wurde ebenfalls planmäßig durchgeführt.

„Einladung zu einer Katastrophe"

Churchills unmögliche Forderung an die Neutralen

Washington, 23. Jan. Churchills Appell an die neutralen Staaten, England militärisch zu helfen, hat in Washington denkbar schlechten Eindruck gemacht. Die dem Staatsdepartement nahestehende „Washington Post" schreibt dazu, Churchills Erklärung sei wahrlich nicht dazu angetan, den neutralen Staaten Mut einzuflößen. Er fordere sie auf, an einem Kriege teilzunehmen, von dem sie nichts wissen wollen und sie fürchten, daß er sie zu einer Katastrophe einlade. Churchills Idee sei natürlich, daß die Westmächte nichts zu verlieren, wohl aber viel zu gewinnen haben, wenn sie die Neutralen zur Waffenhilfe überreden oder zwingen können. Herr Churchill stelle da eine unmögliche Forderung, denn man kenne zwar die Vergangenheit, nicht aber die Zukunft außer der Gewißheit, daß, falls sie in den Krieg eintreten, der Krieg für sie viel schlimmer sein würde als alle die Unbequemlichkeiten und Aengste, die sie gegenwärtig ertragen müssen.

Italienische Stimmen zur Churchill-Rede

„Neutrale Staaten sollen in den Abgrund eines Weltkrieges gestürzt werden"

Mailand, 23. Jan. Die oberitalienische Presse hebt einstimmig die heftige Reaktion hervor, die die unverschämte Rede Churchills nicht nur in Deutschland, sondern vor allem bei den Neutralen ausgelöst hat. Die neutralen Staaten, so schreibt der „Corriere della Sera" könnten die vom britischen Marineminister geäußerte Ansicht keineswegs teilen, daß der Sieg der Engländer und Franzosen in ihrem eigenen Interesse liege. Auf die unerwartete Reaktion sehe sich London schleunigst genötigt zu erklären, daß es sich bei der Rede Churchills nicht um eine genau erwogene politische Erklärung der Regierung handelte. Der „Popolo d'Italia" stellt fest, daß die internationale Reaktion gegen die Rede des britischen Marineministers in London starke Besorgnisse hervorgerufen habe. Das Blatt spricht auch von offenen Meinungsverschiedenheiten zwischen England und den Vereinigten Staaten. Die Turiner „Stampa" unterstreicht den deutschen Standpunkt, daß England, wie die Reden Churchills und Halifax' erneut klar erwiesen haben, um jeden Preis erreichen möchten, daß der Krieg von seiner Achse Berlin-London auf eine Reihe von Radialachsen abgelenkt werde, indem in kurzer Zeit möglichst viele neutrale Staaten in den Abgrund eines Weltkrieges hineingestürzt werden sollen. Wenn man diese Ansicht gestern noch als eine Vermutung angesehen habe, so könne man heute an Hand der offiziellen britischen Ministerkundgebungen erkennen, daß es sich um eine sehr reale Feststellung handle. Die Reden der beiden englischen Staatsmänner seien der klare Ausdruck einer neuen Phase und eines neuen Programms der britischen Kriegführung.

Bern, 23. Jan. Die „Neue Züricher Zeitung" findet gegenüber Churchill bemerkenswert energische Worte der Zurückweisung. Das Blatt spricht von der Stimme eines Versuchers, der von den Neutralen die Aufgabe ihrer Neutralität verlange. Wie die neutralen Staaten ihre Verpflichtungen aus dem Genfer Pakt, die Churchill geltend zu machen versuche, jetzt oder in einem späteren Zeitpunkt interpretieren oder erfüllen wollten, sei ihre eigene Sache. Für die Schweiz bestehe eine derartige Pflicht auf Grund der Genfer Satzung überhaupt nicht. Man werde aufmerksam darüber wachen müssen, ob ein tatsächlicher Druck der britischen Regierung auf die kleinen Staaten zu dem Zweck erfolge, sie zu größerer Gefügigkeit gegenüber der Kriegführung der Westmächte oder zum offenen Uebergang ins Lager der Alliierten zu zwingen.

Belgrad, 23. Jan. In politischen Kreisen Belgrads hat die Churchillrede auch das Mißtrauen gegen die Genfer Liga erneut verstärkt. Man zeigt dort keinerlei Neigung, sich in diesen von England und Frankreich geführten Geleitzug zu begeben, da man die Grundsätze der jugoslawischen Außenpolitik auf-

geben würde, die sich allen Streitfragen fern zu halten bemüht.

Brüssel, 23. Jan. In der belgischen Presse hat die Wochenendrede Churchills starke Beunruhigung hervorgerufen. „Vingtieme Siecle" stellt fest, daß Belgien es nicht nötig habe, Lektionen über Ehre und Pflicht entgegenzunehmen, und daß durch solche Vorschläge die deutsche Auffassung bekräftigt werde, die den Genfer Organismus als Machtinstrument Englands und Frankreichs bezeichnet.

Amsterdam, 23. Jan. In der holländischen Oeffentlichkeit haben die Drohungen Churchills gegen die Neutralen allgemein Besorgnis hinsichtlich der Kriegspolitik Englands ausgelöst. Mit deutlicher Beunruhigung weist „Telegraaf" darauf hin, daß Churchill die neutralen Staaten in das erste Glied der Kriegführenden zu stellen beabsichtige, während „Nieuwe Rotterdamsche Courant" die Ausführungen Churchills um so bedenklicher bezeichnet, als sie nicht vereinzelt dastünden, sondern die Gefühle der britischen Regierung wiedergäben.

Empörung über Churchills Attacke

Die kleinen Staaten höchst beunruhigt

Kopenhagen, 23. Jan. Die Rundfunkrede Churchills, in der der Wille der britischen Regierung, die Neutralen zugunsten englischer Interessen in den Krieg zu ziehen, unverblümt zum Ausdruck kam, findet im Leitartikel von „Politiken" eine Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das Blatt stellt fest, daß die Antwort auf Churchills Einladung an die neutralen Staaten zur Teilnahme am Krieg auf seiten Englands und Frankreichs von vornherein durch die nordischen Staaten gegeben sei. Die neutralen Staaten würden Churchill gegenüber keine Dankbarkeit dafür empfinden, daß er sie ungefragt in die internationale Debatte hineingezogen habe. Das Blatt stellt die ernste Frage, ob die Rede Churchills die Einleitung einer neuen englischen Politik gegenüber den neutralen Staaten bedeute. An anderer Stelle gibt die Zeitung die Eindrücke maßgebender Kreise wieder, wonach die Churchill-Rede den deutschen Standpunkt rechtfertige, daß England die Neutralen in den Krieg hineinzuziehen wünsche.

„Ekstrabladet" erklärt, Dänemark verbitte sich entschieden, als Mittel zur Erreichung von Kriegszielen, die es nichts angingen, benützt zu werden. „Nationaltidende" stellt fest, daß die Rede Churchills keine gute Aufnahme im neutralen Ausland gefunden habe.

Oslo, 23. Jan. In den Kommentaren der norwegischen Presse werden die Forderungen Churchills an die Neutralen einmütig zurückgewiesen. „Morgenposten" nimmt zu dem Versuch Churchills Stellung, die Neutralen zum Werkzeug der englischen Kriegspolitik zu machen und läßt die Befürchtung durchblicken, daß England hinter die Drohungen Gewalt setzen könnte. „Arbeiterbladet" schreibt: „In einem Krieg, welcher angeblich dem Recht der kleinen Nationen, als selbständige Nationen zu leben, gilt, kann England nicht, ohne jeden Respekt zu verlieren, Gewalt gegenüber diesen kleinen Nationen anwenden."

Restlose Vernichtung Deutschlands!

Militärische Vorherrschaft genügt den Kriegshetzern nicht

Amsterdam, 23. Jan. In einem Aufsatz im Londoner „Daily Telegraph" unternimmt es der französische Leitartikler Pertinax, die Kriegsziele Frankreichs mit schonungsloser Deutlichkeit klarzulegen. Pertinax, der bemüht ist, den englischen und französischen Standpunkt auf den gleichen Nenner zu bringen, geht über die sog. „föderalistischen Kriegsziele", wie Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstung, kollektive Sicherheit usw. hinweg und stellt als maßgebende Richtlinie für die Kriegsziele Frankreichs **die Zerschlagung Deutschland in kleine Staaten** heraus. Dieses sei das Ziel der französischen Berufsdiplomaten, deren Ansichten bei einem sog. Friedensschluß entscheidend seien.

Es genüge nicht, so führt der französische Leitartikler im einzelnen aus, daß man nach dem Siege eine militärische Vorherrschaft aufrechterhalte. „Bis zum Ausbruch einer neuen Ordnung" müßten die Westmächte durch eine Rheinland-Besetzung in weitergehender Form als vor 20 Jahren eine strategische Herrschaft über Deutschland herstellen. Sie würden natürlich „keine imperialistischen Ziele haben" (!), dennoch würde es wünschenswert sein — denn damit würde man jeden Verdacht töten —, wenn Deutschlands Nachbarn, die jetzt in ihrer Neutralität gelähmt seien, mit den beiden großen Westmächten vertraglich verbunden würden.

Der französische Leitartikler, der an verschiedenen Stellen unterstreicht, daß seine Aeußerungen die Ansicht maßgebender französischer Berufsdiplomaten seien, entwirft sodann ein Bild von einer neuen Genfer Liga, die einer vollständigen und brutalen Herrschaft der englischen und französischen Plutokraten dienen soll. In der neuen Genfer Liga müßte eine französisch-englische Exekutive aufrechterhalten werden, die nicht in dem Kontakt mit den übrigen Mitgliedern der Liga untergehen dürfe. Dieses Programm, so sagt Pertinax sei noch keineswegs etwa fix und fertig entworfen, aber diese Gedankengänge deckten sich mit denen der französischen Diplomatie.

Handelsvertrag USA.—Japan läuft ab

Unnachgiebige Haltung der amerikanischen Presse

Washington, 23. Jan. Der am Freitag ablaufende Handelsvertrag zwischen Japan und den Vereinigten Staaten beschäftigt die Washingtoner Zeitungen lebhaft. Sie sind sich jedoch darüber einig, daß die USA.-Regierung keinen Finger rühren werde, um den Japanern entgegenzukommen. „Washington Star" meint, die Bildung einer neuen chinesischen Zentralregierung unter Wangtschingwei würde einen neuen Faktor der Ungewißheit in das Problem bringen, wie sich Amerika künftig Ostasien gegenüber verhalten solle. Trotzdem scheine man nicht geneigt zu sein, die Dinge auf die Spitze zu treiben.

Frankreichs schwierige Finanzlage

Brüssel, 23. Jan. Vor der Vereinigung der französischen Ausfuhrindustriellen hat jetzt auch der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats, Caillaux, auf die Notwendigkeit hingewiesen, **die französische Ausfuhr neu zu beleben, da Frankreich den Krieg nicht finanzieren könne, wenn es nicht ausführe und dadurch Devisen hereinbringe.** Genau wie England erkennt also auch Frankreich allmählich seine außerordentlich schwierige Finanzlage und sucht nach Wegen zur Abhilfe.

Es wird allerdings der französischen Ausfuhrindustrie ebensowenig wie der englischen gelingen, die Ausfuhr, die außerordentlich stark zurückgegangen ist, in nennenswertem Umfange zu beleben. Aus dem französischen Wirtschaftsleben sind bekanntlich fast 5 Millionen Arbeitskräfte durch die Einberufung zum Heer herausgezogen worden und der verbleibende Teil mußte fast ausschließlich im Sektor der Rüstungsindustrie eingesetzt werden. Es ist daher schon von dieser Seite aus völlig unmöglich, eine Steigerung der französischen Ausfuhr oder auch nur einer Erhaltung auf dem Friedensstand zu erreichen. Weiterhin kommt hinzu, daß in letzter Zeit in Frankreich sehr bedeutende Preissteigerungen eingetreten sind, die der Regierung und den maßgebenden Stellen bereits schwere Sorgen machen.

„Nationale Würde Japans mißachtet"

Tokio über die neue britische Herausforderung erbittert

Die japanische Regierung hat durch den Vizeaußenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama-Maru" in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingelegt.

In dem Protest werden die Einzelheiten der Untersuchung und Gefangennahme der 21 deutschen Passagiere durch das britische Kriegsschiff noch einmal dargelegt, wobei darauf hingewiesen wird, daß der Kapitän der „Asama-Maru" nicht hindern konnte, daß die Gefangennahme durch Zwangsmaßnahmen durchgeführt wurde. Es müsse der britischen Regierung, heißt es in dem Protest weiter, hinreichend bekannt sein, daß die japanische Regierung sich nach dem allgemein üblichen Grundsatz richtet, wonach die Auslieferung von Angehörigen einer kriegführenden Nation, die sich auf einem neutralen Schiff befinden, sich auf aktive Soldaten beschränkt.

Weiter habe das britische Kriegsschiff im Widerspruch zu den allgemein anerkannten Gepflogenheiten eine derartige Zwangsmaßnahme gegen das japanische Schiff in Gewässern unweit Japans ergriffen. Die japanische Regierung könne diese unverschämte Maßnahme nicht anerkennen und fordere von der britischen Regierung unverzüglich eine umfassende und triftige Erklärung. Die japanische Regierung behalte sich gleichzeitig ausdrücklich das Recht vor, die Wiederauslieferung der gefangen genommenen Deutschen zu verlangen. Abschließend heißt es in dem Protest:

„In Anbetracht der Tatsache, daß die britische Maßnahme bereits auf großes Mißfallen in der öffentlichen Meinung Japans gestoßen ist, würde die Wiederholung einer solchen Handlung in der Zukunft die Haltung der japanischen Nation gegen Großbritannien weiter verschlechtern. Mit Rücksicht auf die zukünftigen Beziehungen zwischen Japan und Großbritannien ersucht die japanische Regierung deshalb die britische Regierung dieser Angelegenheit ihre größte Beachtung zu zollen."

In allen Kreisen Japans herrscht große Entrüstung über die freche und völkerrechtswidrige englische Aktion dicht unter der japanischen Küste. Der Deutschen Botschaft in Tokio sind zahlreiche Sympathie-Kundgebungen entrüsteter Japaner aus allen Kreisen zugegangen.

Tokio, 23. Jan. Der Zwischenfall der „Asama Maru" beherrscht am Dienstag die gesamte japanische Presse. Die neue dreiste Piratentat Englands wird einstimmig auf das schärfste verurteilt. Die Blätter betonen, daß die japanische Nation mehr denn je über diese herausfordernde Maßnahme aufgebracht sei, die die Ehre und das Ansehen des Kaiserreiches antaste und zu einer unerwartet ernsten antibritischen Volksbewegung führen könne. England müsse daher, so schreibt „Nichi-Nichi", im Falle einer Zurückweisung des japanischen Protestes die volle Verantwortung für alle sich aus dem Zwischenfall ergebenden Folgen tragen. „Asahi Schimbun" schreibt, England ignoriere bedenkenlos das internationale Recht und die Gefühle anderer Staaten, wenn dies ihm zu seinem eigenen Vorteil für zweckmäßig erscheine. „Hotschi Schimbun" hebt besonders hervor, daß die britische Aktion unmittelbar vor der Bucht von Tokio fast in Rufweite der Hauptstadt Japans, vorgenommen worden sei. England mißachte damit die nationale Würde Japans und besonders der japanischen Flotte, was zugleich befremdend und lächerlich sei. Wenn England seine Fehler nicht einsähe und sich nicht gebührend entschuldige, so müßten sofortige Gegenmaßnahmen ergriffen werden, und zwar nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn".

Tokio verlangt Auslieferung der 21 verhafteten Deutschen

Tokio, 23. Jan. Außenminister Arita unterrichtete am Dienstag morgen das japanische Kabinett über die japanische Protestnote an England wegen des „Asama Maru"-Zwischenfalles, in der Japan die Auslieferung der auf der „Asama Maru" verhafteten 21 Deutschen fordert. Das Kabinett billigt, wie bereits kurz berichtet, das Vorgehen des japanischen Außenamtes ganz entschieden.

Wie man hört, hängt das weitere Verhalten Japans im Zusammenhang mit dem „Asama Maru"-Zwischenfall jetzt völlig von der britischen Antwort auf die japanische Protestnote ab. Im Hinblick auf weitere Möglichkeiten legt die japanische Regierung auf die Auslieferung der 21 Deutschen an Japan ganz besonderen Wert.

Japan droht mit Gegenmaßnahmen

Der Fall „Asama Maru" spitzt sich zu

Tokio, 23. Jan. Der „Asama Maru"-Zwischenfall findet auch insofern die besondere Aufmerksamkeit der japanischen Regierung, als zur Zeit noch drei große japanische Passagierdampfer von Amerika nach Japan unterwegs sind, von denen einer, und zwar der Nyk-Dampfer „Ginyo Maru", 30 deutsche Passagiere aus Mexiko an Bord haben soll. Ob sich auch auf den anderen beiden Schiffen deutsche Passagiere befinden, ist im Augenblick nicht bekannt. Die Schiffahrtsgesellschaft Nyk hat sich bereits an das japanische Marineamt gewandt, das zugesagt hat, im Falle der „Ginyo Maru" die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Im übrigen beschäftigt sich auch die japanische Oeffentlichkeit nach wie vor sehr stark mit dem „Asama Maru"-Zwischenfall. Der Organisationsausschuß der Nationalen Ostasiatischen Aufbauliga hielt am Montag abend eine Sondersitzung ab, in der beschlossen wurde, die Regierung zu ersuchen, scharfe Maßnahmen zu ergreifen, um das Prestige des japanischen Imperiums zu schützen.

Der Oberkommandierende der Flotte berief am Dienstag morgen eine Konferenz ein, die sich ebenfalls mit dem „Asama Maru"-Zwischenfall beschäftigte. Gut unterrichtete Kreise nehmen an, daß auf dieser Konferenz beschlossen worden sei, die notwendigen Schritte zu ergreifen, um eine Wiederholung derartiger Zwischenfälle zu verhindern.

*

Japanische Empörung über das britische Piratentum

Wie aus Dairen gemeldet wird, erklärte der aus Europa zurückkehrende Kapitän des japanischen Dampfers „Nankai Maru", daß 4170 Tonnen Erzeugnisse aus Mandschukuo, in der Hauptsache Sojabohnen, die drei Wochen vor dem Kriege geladen und für Empfänger in Belgien und Holland bestimmt gewesen seien, von den britischen Behörden in der Themsemündung völlig ungesetzlich beschlagnahmt worden seien. In Dairener Exporteur- und Schiffahrtskreisen ist man über diese eigenmächtigen britischen Methoden sehr erregt

Britisches Vorpostenschiff überfällig

Amsterdam, 23. Jan. Wie die britische Admiralität bekannt gibt, ist das Vorpostenschiff „Valdora" seit längerer Zeit überfällig, so daß man mit seinem Verlust rechnen muß.

Folgen der Kälte

257 Todesopfer der Kältewelle in USA.

New York, 23. Jan. Die seit zehn Tagen anhaltende Kältewelle in den Vereinigten Staaten hat, einer Meldung der „Associated Preß" zufolge, in 32 Bundesstaaten bis jetzt 257 Todesopfer gefordert. In verschiedenen südlichen Staaten mußten die Schulen geschlossen werden, da es dort in den öffentlichen Gebäuden nur wenige Heizeinrichtungen gibt.

Indirekte Todesopfer der Kälte in Belgien

Brüssel, 23 Jan. Die Kältewelle, die Belgien wie die anderen europäischen Länder überfallen hat, hat eine große Zahl von Todesopfern gefordert, wobei jedoch die Kälte nur die indirekte Ursache war. In einem Soldatenlager bei Verviers sind vier Soldaten verbrannt und 14 andere verletzt worden. Der Brand der Holzbaracke war nur durch die Ueberhitzung eines Ofens verursacht worden. In einem anderen Falle konnten sich die Soldaten gerade noch retten, als ein neues Schulgebäude, in dem sie untergebracht waren, niederbrannte. Am 15. Januar wurden nicht weniger als sieben Personen tot in ihren Betten aufgefunden. Jedesmal war der Tod durch Oxydvergiftung eingetreten. Vier Opfer, ein Ehepaar und zwei Kinder, gab es in Aertselaer, zwei in Merxem, eins in Brügge, alle an einem einzigen Tage.

Strenger Frost sogar an der Riviera

Mailand, 23. Jan. In Triest und auf dem Karsthochland ist weiter Schnee gefallen. Mit Rücksicht auf die Kälte wurde der Schulbetrieb in Triest bis auf weiteres eingestellt. Bei einem Rückgang der Temperaturen auf minus 18,6 Grad ist auch im Voghera erneut Schnee gefallen. Große Verspätungen im Kleinbahnverkehr brachten neue Schneefälle in Florenz mit sich, wo ein eisiger Sturmwind die Kälte besonders unerträglich machte. Die Seen in den Bergen der Provinz Trient sind vollständig zugefroren. Predazzo meldet minus 20 Grad, der Rolle-Paß minus 25 Grad. In Mailand hat der harte Frost drei Todesopfer gefordert. Bei Görz wurden drei Wölfe gesichtet. In Genua ist die Temperatur bei eisigem Wind auf 5 Grad unter Null gesunken, eine Kälte, die man seit Menschengedenken in der großen Hafenstadt an der Riviera nicht erlebt hat.

Frühling an der jugoslawisch-griechischen Grenze!

Belgrad, 23. Jan. In Westbosnien sind vier Hirten erfroren, die von einem Schneesturm überrascht wurden. Aus anderen Landesteilen Jugoslawiens werden weitere fünf Todesopfer durch Erfrieren gemeldet. Dagegen herrscht an der jugoslawisch-griechischen Grenze — Frühlingswetter.

Spanien unter einer Eisdecke

Madrid, 23. Jan. In Spanien hält die Kältewelle an. Während in Madrid die tiefste Temperatur am Montag minus 5 Grad betrug, wurde in Avila 20 Grad minus gemessen. In ganz Zentralspanien ist der Ueberlandautobus- und Lastkraftwagenverkehr eingestellt, da die Straßen vereist und die Gebirgspässe unter meterhohem Schnee begraben sind. Die Provinz Segovia leidet unter einer Wolfsplage. Die Tiere dringen infolge der Kälte und des Hungers bis in die Ortschaften ein. Viele Ortschaften im mittleren Spanien sind seit drei Tagen vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichsleiter Rosenberg wird am Donnerstag dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die aus der Bücherspende der NSDAP. — Alfred-Rosenberg-Bücherspende — zusammengestellten Bücherreihen übergeben.

Schlußappell in Bromberg. Mit einem feierlichen Schlußappell der ehemaligen Amtswalter der „Deutschen Vereinigung" wurde in Bromberg die Tätigkeit dieser großen Volkstumsorganisation abgeschlossen. Der Schlußappell wurde zu einem würdigen, eindrucksvollen Bekenntnis unverbrüchlicher Treue zu unserem Volk und seinem Führer und den zeitlosen Aufgaben deutscher Sendung im Osten.

Westwall-Film in Rom. Der deutsche Botschafter und Frau von Mackensen hatten am Montag abend in einem der schönsten Lichtspieltheater Roms zu einer Aufführung des Westwall-Filmes und einiger Abschnitte aus den Leistungen der deutschen Wehrmacht im Kriege geladen. Zahlreiche Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht, darunter acht Minister und sechs Unterstaatssekretäre mit Marschall Graziani, dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres an der Spitze, sowie viele Vertreter aus Presse und Politik waren der Einladung gefolgt. Die mit lebhaftestem Interesse erwartete Aufführung hat mit ihren lehrreichen und spannenden Einblicken in die Einzelheiten der uneinnehmbaren Anlagen des Westwalles auf alle Gäste starken und nachhaltigen Eindruck gemacht.

Sonderzuteilung von Lebensmitteln für Familienfeiern. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Ernährungsämter ermächtigt, für Familienfeiern anläßlich von Trauungen, Silberner und Goldenen Hochzeiten, Sonderzuteilungen von Lebensmitteln bis zu einer Höchstzahl von insgesamt 12 Personen je Familienfeier vorzunehmen. Anträge sind bei den Ernährungsämtern einzureichen.

So sind die englischen Kapitalisten! „Vreme" berichtet, daß die Uebernahmeverhandlungen des Belgrader Rundfunksenders in Staatsbesitz immer noch nicht abgeschlossen seien, da die meist englischen Aktionäre eine unverschämt hohe Entschädigung forderten, die der Staat unter keinen Umständen zahlen wolle.

Otto Wolff †. Am Montag mittag verschied nach längerer Krankheit der bekannte Eisenindustrielle Otto Wolff im Alter von 59 Jahren. Otto Wolff war Mitglied zahlreicher Aufsichtsräte größerer deutscher Montankonzerne und eisenverarbeitender Unternehmen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Zwei Triebfedern bestimmen mein Handeln, die eine ist das Ehrgefühl, die andere das Wohl des Staates.
Friedrich der Große.

24. Januar: 1712 Friedrich der Große geboren. — 1932 Herbert Norkus gestorben.

•

Ehrentafel des Alters

Heute wird Frau Karoline Benz, Gerberstraße, 81 Jahre alt. Leider ist sie gesundheitlich nicht mehr auf der Höhe. Wir wünschen ihr noch erträgliche Tage!

Beerdigung

Gestern wurde unser im Alter von 73 Jahren verstorbene Mitbürger Jakob Grüninger, Schuhmachermeister, zur letzten Ruhe begleitet. Seine Achtung und Wertschätzung bewies die große Anteilnahme, die bei der Beerdigung offensichtlichen Ausdruck fand. Stadtpfarrer Kirschmann sprach über Psalm 121 und schilderte den Verstorbenen als fleißigen und umsichtigen Geschäftsmann, der durch den Tod von einem langen Leiden erlöst wurde. Der Ver. Lieder- und Sängerkranz umrahmte die Trauerfeier mit passenden Chören.

Mineralöle nur mit Bezugschein

Auch Petroleum

Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Mineralöl wird bestimmt, daß nunmehr auch Petroleum für motorische Zwecke ebenso wie alle anderen flüssigen Kraftstoffe bezugscheinpflichtig ist. Zur Klarstellung wird bemerkt, daß die Bezugscheinpflicht auch für die bisher unter der Bezeichnung „Traktorentreibstoff" in den Handel gebrachten Mineralöle gilt.

Trauerkleidung und Kleiderkarte

Entgegen der bisherigen Handhabung werden bei Trauerfällen laut Weisung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete schwarze Damenmäntel nicht mehr abgegeben. Als Trauerkleidung gelten infolgedessen nur noch folgende Gegenstände: für Frauen: ein schwarzes Kleid, evtl. mit dazugehörigem schwarzen Unterkleid, oder ein schwarzer Rock mit schwarzer Bluse oder schwarzem Pullover oder schwarzer Weste, ein schwarzer Schal und ein paar schwarze Stoffhandschuhe, nicht dagegen schwarze Strümpfe. Sind nicht mehr genügend fällige Abschnitte der Reichskleiderkarte zum Bezug von schwarzen Strümpfen vorhanden, dann kann im Trauerfall auf noch nicht fällige Abschnitte vorgegriffen werden. Bei Trauerkleidung für Frauen darf auch Meterware abgegeben werden mit der Maßgabe, daß der Stoff nicht dem Käufer, sondern nur einem vom Käufer zu benennenden Handwerker gegen Vorzeigung der Handwerkskarte ausgehändigt werden darf. — Für Männer gibt es lediglich eine schwarze Kravatte, ein paar schwarze Stoffhandschuhe und ein Trauerflor.

Das Nagolder Klima

Während in ganz Europa das Thermometer seit fünf Wochen nur herzlich wenig Neigung zeigt, aus der Versenkung hervorzukommen, hat es sich in Südamerika so überhöht, daß es nicht mehr herunter kann. Frost und Hitze sind ja nun nichts außergewöhnliches, aber daß diese Witterungserscheinungen einfach nicht weichen wollen, das ist selbst für den Norden Europas und für den Süden Amerikas außerhalb jeder Norm. Eis und Schnee bringen nicht nur bei uns, sondern in allen europäischen Staaten Schwierigkeiten in der Güterbeförderung und damit im ganzen Wirtschaftsleben mit sich. Manche meinen nun, unser Nagolder Klima habe sich geändert, was natürlich eine unsinnige Ansicht ist, da die Kältewelle über ganz Europa geht. Unser Klima wird durch den Golfstrom bestimmt. Bekanntlich herrschen in unseren Breiten vorwiegend westliche Luftströmungen vor. Sie tragen die durch den Golfstrom erwärmte Luft weit nach Europa hinein und laden dort bei ihrer Abkühlung und beim Aufstieg an Gebirgsrändern ihre Feuchtigkeit ab. Bei uns tritt außer diesem Faktor hauptsächlich nur noch die trockene Kontinentalluft in Erscheinung, die bei Schönwetter als Ostwind herangeführt wird und im Sommer starke Erwärmung, im Winter Abkühlung zur Folge hat.

Nun wird in französischen Zeitungen allen Ernstes der Gedanke diskutiert, das Klima in Deutschland dadurch gewaltsam zu ändern, daß man den Golfstrom ablenkt. Wenn sich das verwirklichen ließe, dann würden wir — aber auch ein Großteil von Frankreich — ein Klima bekommen, wie es ungefähr auf einem Orte gleicher Breite in Nordamerika, etwa in Montreal oder St. Paul herrscht. Ein Blick auf eine Temperaturkarte der Erde zeigt sofort, daß es dort erheblich kälter ist als bei uns. — Tatsächlich wäre die Ablenkung des Golfstroms ein schon technisch absolut unmögliches Vorhaben. Der ganze Gedanke ist eine lächerliche Utopie, die nur dem Gehirn einiger fanatischer Franzosen entspringen kann.

Vorsicht beim Heizen!

Zur Zeit werden auch solche Feuerungsanlagen wieder in Betrieb genommen, die seit Jahren nicht benutzt wurden und deshalb meist nicht ganz in Ordnung sind. Außerdem werden aber an vielen Orten noch provisorische Heizanlagen schnell eingerichtet, meistens veraltete eiserne Oefen in Schuppen und Holzbuden ohne jede Sicherung. Es wird kein Eisenblech unter den Ofen gelegt und auch die Holzwände in der Nähe des Ofens werden nicht abgeschirmt. Vor allen Dingen wird das Ofenrohr leichtfertig angebracht. Meist wird es, weil ein gemauerter Kamin nicht vorhanden ist, durch eine Holzwand oder das Holzdach ins Freie geführt. Bei strenger Kälte wird nun tüchtig eingeheizt, das Oeschen und auch das Rohr werden schön rot, und schon glimmt die Bretterwand oder das Holzdach. Im Nu steht der ganze Bau in Flammen, und wenn die Holzbude in der Nähe anderer Gebäude steht, ist bald ein Großfeuer entstanden. Die Bekämpfung eines solchen Großfeuers ist doppelt schwierig, wenn die Hydranten eingefroren sind, so daß die Wasserzufuhr stockt. Aber auch bei nicht eingefrorenen Hydranten passiert es während strenger Kälte immer wieder, daß die Schlauchleitungen und Spritzen zufrieren und die Feuerbekämpfung unmöglich machen. Wie viel Schaden an augenblicklich so notwendigen Verbrauchsgütern auf diese Weise durch leichtfertiges und unsachgemäßes Heizen verursacht werden kann, dürfte jedem klar sein. Darum Vorsicht bei allen Feuerstellen und Heizungsanlagen! Fahrlässige Brandstiftung wird außerdem gerichtlich bestraft.

•

— **Die Gebäudebrandschadensumlage für das Kalenderjahr 1940 beträgt, einer Verordnung des Württ. Innenministers zufolge, bei den Gebäuden der 3. Klasse 4 Pfg. auf 100 RM. Versicherungsanschlag, bei den Gebäuden der 1., 2., 4., 5. und 6. Klasse das 1½-, 2½-, 2½-, 5- und 8fache. Die Umlageschuld des einzelnen Gebäudeeigentümers ist auf den nächsten durch fünf teilbaren Pfennigbetrag nach oben abzurunden. Die Umlage ist am 1. Januar 1940 ganz zur Zahlung fällig.**

•

73 Jahre alt

(DG) **Ebhausen.** Frau Elisabethe Fischer wird heute 73 Jahre alt. Wir gratulieren!

(DG) **Oberjettingen.** Heute begeht Simon Henne, Leintel 174, den 73. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche!

Zum Medizinalrat ernannt

Sulz (Kreis Calw). Hilfsarzt Dr. Alfred Dengler beim Staatlichen Gesundheitsamt Böblingen wurde vom Führer zum Medizinalrat ernannt. Wir beglückwünschen Dr. Dengler als Sulzer. Er ist zurzeit beim Heer.

HJ.-Abend

Rotfelden. Am Samstag hätte in den Dämmerstunden ein aufmerksamer Beobachter in der Nähe von hier die Bemerkung machen können, daß aus 3 Richtungen die Jugend dem Dörfchen zustrebte, in dem der erste gemütliche Abend der Hitlerjugend stattfinden sollte. Auch Rotfelder waren erschienen. Ferner waren Ortsgruppenleiter und Bürgermeister anwesend. Der Abend, der von Scharführer Brenner geleitet wurde, war sehr abwechslungsreich. Das finanzielle Ergebnis war zufriedenstellend und kam dem Kriegs-WHW. zugute. Dem gleichen Zweck dient der bunte Abend am nächsten Samstag im Schulhaus in Mindersbach.

Generalappell der Kriegerkameradschaft

(DG) **Haiterbach.** Am letzten Sonntag fand im Gasthaus zur „Sonne" der gutbesuchte Generalappell der hiesigen Kriegerkameradschaft statt. Der Kameradschaftsführer gab einen eingehenden Jahresüberblick und munterte die Kameraden auf, auch im kommenden Jahre sich rege am Schießdienst zu beteiligen. Der Kassenwart berichtete über den Stand der Kasse und konnte mitteilen, daß 6 Kameraden schon über 40 Jahre in soldatischer Treue zur Fahne des Reichskriegerbundes stehen. Fast alle an der Front stehenden Kameraden haben durch Feldpost der Kameradschaft ihren Dank für die erhaltenen Weihnachtsgrüße abgestattet und ihre Verbundenheit mit derselben zum Ausdruck gebracht. Kamerad Ründel, ein alter Südafrikaner, erzählte von seinen Erlebnissen aus dem Hereroaufstand in Deutsch-Südwestafrika. Daran schloß sich eine lebhafte Aussprache. Manches alte und neue Soldatenlied wurde dabei aufgefrischt, und mit dem Dank an den Führer und einem kräftigen Sieg Heil auf Führer und Reich wurde der Appell geschlossen.

•

Sauberkeit im Munde
hilft Zahnkrankheiten verhüten. Tägliche
Zahnpflege ist deshalb ein Gebot
der Gesundheit.

CHLORODONT

Kurs des Reichsmütterdienstes

(DG) **Bösingen.** Wie im Vorjahr wurde auch heuer hier ein gut besuchter Nähkurs, geleitet von Frl. Rupp, abgehalten. Zur Schlußfeier erschien zur allgemeinen Freude die Abteilungsleiterin des Reichsmütterdienstes, Frl. Geyer und hielt eine Ansprache an die Mädels. Die mit viel Humor gewürzten Darbietungen der Kursteilnehmerinnen lösten allgemeine Heiterkeit aus und die schönen Nachmittagsstunden waren zu schnell vergangen. Die Kursleiterin berichtete in einem selbstverfaßten Gedicht über den Verlauf des Kurses. Es hieß in demselben u. a.:

Der Führer will vo seira Jugad
Fraua hau vo gueter Tugad,
Drom ist dear Reichsmütterdienst
Uffgstanda mit seine Künst,
On i sag' euch, lauf, wear ka
Zua 'de Kurs em Näha, Flicka,
Sogar em Fearsaeinstricka,
Bschissa ischt no net dr Ma!
Au bei Säuglengs- on Krankapfleag
Goht über de Reichsmütterdienst dr Weag
Kochkunst on Erzieherdienst
Ischt ganz gwiß au no erwünscht.
Will's Mädle amol an Brautkranz traga,
Beim Ma goht d' Liabe dur de Maga.
Doch halt! Ueber lauter Schwätza
Vergiß i onsern Kurs no z'letzta:
Gsonga hen mr äll Dag liaber
Zwoa echte deutsche Volksliader,
No kommt vom Führer no a Wort,
On flugs goht's en dr Arbeit fort.
Gnaiht sen woara Kenderröckla,
Hemmeder, Schürz, Röck on Jäckla,
Für alte on für junge Leut,
So wia's uff beam Disch dort leit.
's Vadders Hosa beglet on gflickt;
Stück on Fearsa en d' Strempf neigstrickt!
Aus de Kloader d' Fleck rausgmacht,
Daß hot 's Herz im Leib oam glacht;
's Kostümjäckle putzt am Kraga,
Daß mers wieder schö ka traga;
Aus alte Sacha neue gmacht,
I sag' euch nau, des hoaßt mr gschafft.
Gschafft isch woara mit so me Muat,
In Wallong komma ischt des junge Bluat.
Hausschuah macha, hen se gmoant, wölla se net,
Se henn no doch gschafft om d' Wett;
Wo d'Schuah fertich gwea senn, no henn se glacht,
On no hen mr Feierobad gmacht.

Vom Deutschen Roten Kreuz

Calw. Anläßlich einer Besprechung mit den Leitern der DRK.-Kreisstelle und den Führerinnen und Führern der Bereitschaften konnte DRK.-Oberfeldführer Landrat Dr. Haegele 7 Kameraden ehren, die sich in jahrelanger Mitarbeit im Deutschen Roten Kreuz aufs beste bewährt haben. Ihnen wurde die „Medaille für deutsche Volkspflege" überreicht. In herzlichen, anerkennenden Ausführungen würdigte der Kreisführer die Mitarbeit der Geehrten im Dienst des Deutschen Roten Kreuzes. Oberstabsarzt Dr. Schnizer dankte im Namen der Beliehenen für die Auszeichnung, dabei hob er besonders den starken Aufschwung des DRK. im Kreis Calw hervor, den dieser seit der Neugruppierung unter der Leitung von Oberfeldführer Dr. Haegele genommen habe. Abschließend übergab der Kreisführer den Oberwachtführerinnen H. Stein-Wildbad und M. Günther-Nagold die Ernennungsurkunden als Bereitschaftsführerinnen der neugeschaffenen Ber. (w) Calw II und III mit herzlichem Dank für die bisherige Arbeit im DRK.

Schadenfeuer in der Holzwarenfabrik

Calw. Gestern gegen 23.30 Uhr wurde die Calwer Weckerlinie alarmiert. In der Holzwarenfabrik von Blanku, Stoll war Feuer ausgebrochen. Vorübergehende Personen hatten es rechtzeitig entdeckt, so daß größerer Gebäude- und Sachschaden verhütet wurde.

Schuppen abgebrannt

(DG) **Heselbronn.** Im Schuppen des landw. Anwesens des Fritz Theurer brach gestern früh Feuer aus. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, das nebenstehende Wohnhaus zu retten, während der Schuppen dem Feuer, das in den Heu- und Strohvorräten reichliche Nahrung fand, zum Opfer fiel. Ebenfalls mitverbrannt ist ein Auto. Der entstandene Schaden beträgt etwa RM. 4000.—. Die Brandursache dürfte durch das Auto entstanden sein.

Gauamtsleiter Baetzner sprach

Horb a. N. Zu den Amtsleitern des Deutschen Handwerks im Kreis Göppingen sprach in einer Arbeitstagung Gauamtsleiter Baetzner (MdR.) In seiner Rede gab er einen Ueberblick über die außenpolitischen Geschehnisse und über die kriegerischen Ereignisse der letzten Monate. Er schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Handwerker, auch auf ihrem Arbeitsgebiet alles zu tun, um die innere Front stark zu erhalten.

Letzte Nachrichten

An der Todesküste gesunken

Zwei norwegische und ein britischer Dampfer

DNB. Amsterdam, 24. Jan. Der norwegische Dampfer „Mauritia" (1570 BRT.) muß als verloren gelten. Zwei Matrosen wurden von einem englischen Kriegsschiff in einem Rettungsboot tot aufgefunden.

DNB. London, 24. Jan. Der norwegische Dampfer „Pluto" (1598 BRT.), der in Haugesund beheimatet ist, und der in London beheimatete britische Dampfer „Baltanglia" (1523 BRT.) sind Dienstag an der Nordwestküste auf Minen gelaufen und gesunken. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die 22 Mann starke Besatzung des Dampfers „Pluto" und die 27köpfige Besatzung des englischen Schiffes „Baltanglia" konnten in ihren Rettungsbooten ein Fischerdorf erreichen.

Griechischer Dampfer im Atlantik gesunken

DNB. Lissabon, 24. Jan. Der griechische Dampfer „Ekatontarchos Dragoulis" (5329 Bruttoregistertonnen) ist im Atlantik gesunken.

Kartoffelversorgung Kopenhagens gefährdet

DNB. Kopenhagen, 24. Jan. Die Kartoffelladungen aus Jütland als Versorgungsquelle der südlichen Landesteile und insbesondere auch der Hauptstadt liegen fest vor dem stark vereisten Belt. Kartoffeln, Kohlen und Fleisch sind sehr knapp und steigen enorm im Preise.

Die Kälte zwingt zu Einschränkungen in der Stromlieferung in Norwegen

DNB. Oslo, 24. Jan. Der anhaltend strenge Frost hat das reichste Elektrizitätsland der Welt, Norwegen, in große Schwierigkeiten gebracht. Die Staubecken sind fast völlig zugefroren und die Elektrizitätswerke leiden daher unter Wassermangel. Die Fabriken müssen zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes auf ihre knappen Kohlenvorräte zurückgreifen.

Sturmflut in Venedig — Markus-Platz überschwemmt

DNB. Mailand, 24. Jan. Venezien und Istrien wurden von neuen Schneefällen heimgesucht, die in den Städten Triest, Udine, Pola und Fiume den Straßenverkehr fast völlig lahmgelegt haben. In Venedig sind am Dienstag vormittag und in der vorangegangenen Nacht über 30 cm. Schnee gefallen. Während die Schneeschipper an der Arbeit waren, um Straßen und Plätze von den Schneemassen freizumachen, setzte eine um diese Jahreszeit außerordentlich seltene Sturmflut ein, die den Markus-Platz völlig unter Wasser setzte.

Ungarische Provinzstädte von der Außenwelt abgeschnitten

DNB. Budapest, 24. Jan. Ueber ganz Ungarn ging neuerlich ein seit Jahrzehnten nicht erlebter Schneefall nieder. Durch das Einschneien der meisten Zufahrtsstraßen wurde die Kohlen- und Lebensmittelzufuhr nach Budapest empfindlich gestört. Nicht nur kleinere Ortschaften, sondern auch größere Provinzstädte wie Stuhlweißenburg waren am Dienstag von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die Schulen sind geschlossen.

Der aus Budapest ausfahrende D-Zug nach Rom blieb etwa 69 Klm. von Stuhlweißenburg entfernt im Schnee stecken und wurde von den bald einsetzenden starken Schneewehen völlig zugedeckt.

Rückgang des Viehbestandes in England

Beweise für Auswirkung der deutschen Seekriegführung

Amsterdam, 23. Jan. Der englische Presselord Beaverbrook hat in seinem „Daily Express" wieder einmal einen Artikel veröffentlicht, in dem er nachdrücklich einen Ausbau der englischen Landwirtschaft fordert, um Devisen einsparen und Schiffsraum größeren Umfanges für kriegswichtige Einfuhren frei bekommen zu können. Interessant sind seine Angaben, daß seit Kriegsausbruch in England der Kälberbestand um eine halbe Million zurückgegangen sei, ebenso der Schweinebestand und infolge der Futtermittelknappheit der Hühnerbestand sogar um 5 Millionen. Diese Ziffern sind ein eindrucksvoller Beweis für die Behinderung der britischen Einfuhren durch die deutsche Seekriegführung und die weitreichenden Auswirkungen dieser Erfolge.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Stabsführer Lauterbacher sprach in Stuttgart

nsg. In einer Tagung der HJ.- und BdM.-Führerschaft der Gebiete Württemberg und Baden in Stuttgart gab der Stabsführer und jetzige Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Hartmann Lauterbacher, einen Ueberblick über die Aufgaben der deutschen Jugend während der Kriegszeit. Im Vordergrund standen Ausführungen über die vormilitärische Erziehung und über die verschiedenen Möglichkeiten des Einsatzes von Jungen und Mädeln. Besonders hob er dabei hervor, daß sich das Führerkorps gerade in den letzten Monaten hervorragend bewährt habe, trotzdem ein sehr hoher Prozentsatz der Führerschaft in der Wehrmacht stehe und ersetzt werden mußte. Er kündigte einen neuen Plan für den Einsatz der HJ. an. Neben den Heimabend treten für die Angehörigen der HJ. und des BdM. örtliche Versammlungen der Jugend, in denen im großen Rahmen die Schulungsaufgaben mit Unterstützung der Parteiorganisation erfüllt werden. Im weiteren Verlauf dieser Tagung sprachen noch die Reichsreferentin des BdM., Dr. Jutta Rüdiger, und Hauptbannführer Dr. Hörbemann, Amtschef in der Reichsjugendführung.

Hinrichtung

Stuttgart, 23. Jan. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 23. Januar 1940 ist der am 2. Juli 1910 in Stuttgart geborene Adolf Emminger hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Stuttgart am 22. Dezember 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war.

Emminger, ein Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen und der Kriegsverhältnisse zahlreiche Einbrüche und Betrügereien begangen.

Fellbach, 23. Jan. (Vom Schlitten angefahren.) Am Sonntag nachmittag wurde auf dem Kappelbergweg eine zwölfjährige Schülerin von einem Schlitten angefahren. Das Mädchen erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte in das Krankenhaus in Bad Cannstatt eingeliefert werden. In das gleiche Krankenhaus wurde ein Lehrling übergeführt, der beim Skifahren in Fellbach einen Unterschenkelbruch erlitten hatte.

Oberurbach Kr. Waiblingen, 23. Jan. (Brand.) Während die ganze Gemeinde an der Beerdigung von Gemeindepfleger Weidler teilnahm, entstand beim unvorsichtigen Auftauen eines Aborts in einem Bauernhaus ein Brand. Zufälligerweise waren einige Nachbarn rasch zu erreichen, so daß sie vor dem Eintreffen der Feuerwehr die Bekämpfung des Feuers in die Hand nehmen konnten. So gelang es, das Bauernhaus zu retten.

Plieningen a. d. Fild., 23. Jan. (Eine Frau am Ofen verbrannt.) Auf tragische Weise kam, wie erst jetzt bekannt wird, am vergangenen Freitag die im 80. Lebensjahr stehende Frau Christiane Leypoldt ums Leben. Während sie sich am Ofen erwärmen wollte, gerieten ihre Kleider in Brand. Den bei dem Unfall erlittenen schweren Brandwunden ist die hochbetagte Frau wenige Stunden später erlegen.

Nürtingen, 23. Jan. (Mit dem Kerzenlicht aufgetaut.) Auch in Nürtingen ist an einem der letzten Abende ein Brand ausgebrochen, weil von den Besitzern versucht wurde, die eingefrorene Wasserleitung mit einem offenen Kerzenlicht aufzutauen. Da die Leute zur Erreichung der eingefrorenen Stelle durch einen Stall hindurch mußten, in dem Holz, Kohlen und Stroh lagerten, war es besonders leichtsinnig, ein offenes Licht zu nehmen. Wie denn auch kaum anders zu erwarten war, fing das Stroh Feuer und entwickelte zunächst eine qualmende Rauchwolke. Die Feuerwehr konnte den Brand noch löschen, ehe er in dem bereits stark gefährdeten Gebäude allzu großen Umfang angenommen hatte.

Hohenstadt Kr. Göppingen, 23. Jan. (Rauchvergiftung.) Starke Rauchentwicklung im Anwesen des Bauern Karl Schonder machte es notwendig, die Feuerwehr herbeizurufen. Diese vermochte zwar innerhalb kürzester Zeit die Brandgefahr zu beseitigen, doch hatten die in dem Stall des Bauern stehenden sechs Stück Vieh schwere Rauchvergiftungen erlitten. Eine Kuh verendete alsbald, während die übrigen notgeschlachtet werden mußten. Man vermutet, daß der Brand beim Auftauen einer Wasserleitung durch Lappen entstanden ist.

Schramberg, 23. Jan. (Tödlich überfahren.) Auf der Straße zwischen Schramberg und Lauterbach wurde am Sonntag abend der 60 Jahre alte verheiratete Arbeiter August Kopf aus Schramberg von einem badischen Personenkraftwagen angefahren und ein Stück weit mitgeschleift. Der Lenker des Kraftwagens nahm sich sofort des schwerverletzten Mannes an und verbrachte ihn in das Schramberger Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung dem u. a. erlittenen Schädelbruch erlag.

Schwenningen, 23. Jan. (Todesfall.) Nach kurzer schwerer Krankheit ist der geschäftsführende Gesellschafter der Zählerfabrik Irion u. Vosseler in Schwenningen, Fabrikant Johannes Vosseler, gestorben. Der Verstorbene, der ein Alter von nicht ganz 59 Jahren erreichte, gründete vor 30 Jahren mit seinem um wenige Jahre älteren Berufskameraden, dem Mechaniker Christian Irion, das Unternehmen, das sich bald zu einem der bedeutendsten feinmechanischen Spezialunternehmen in Schwenningen entwickelte.

Baiersbronn, 23. Jan. (Drei Brände.) Kurz hintereinander sind in Baiersbronn drei Brände entstanden, von denen einer auf das Auftauen einer Wasserleitung mit einer Benzinlötlampe, der zweite auf die Ueberheizung eines Ofens und der dritte auf das Versagen der Schaltung einer Bügelmaschine in einer Mietwaschküche zurückzuführen war. Da in allen drei Fällen die Gefahr rechtzeitig erkannt wurde, konnte die Entstehung größeren Schadens verhütet werden.

Tuttlingen, 23. Jan. (Todesfall.) Stadtbaumeister Paul Biber, der zuletzt als Hauptmann bei der Luftwaffe Dienst tat, ist im 47. Lebensjahr einer schweren Erkrankung erlegen. Der Verstorbene hat sich um das Bauwesen der Stadt Tuttlingen große Verdienste erworben.

Tuttlingen, 23. Jan. (Schwere Verbrennungen.) In einem Tuttlinger Werk mußten aus besonderen Gründen an einem Sonntagmorgen Malerarbeiten vorgenommen werden. Der Arbeiter G., der den Auftrag hatte, den jeweiligen Arbeitsraum der Maler stromfrei zu halten, unterließ die nötige Vorsicht und schaltete den Strom in der fraglichen Zelle nur teilweise aus. Ein Malergehilfe bekam einen Schlag und stürzte bewußtlos von der Leiter. Der obere Teil der Zelle war mit einer Spannung von 15 000 Volt geladen. Der Verletzte, der schwere Verbrennungen erlitt, war acht Wochen im Krankenhaus und ist heute noch nicht arbeitsfähig. Die Sache kam jetzt vor das Amtsgericht Tuttlingen. In Anbetracht der Straflosigkeit des Angeklagten G. wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung im Beruf nur zu einer Geldstrafe verurteilt.

Ostrach Kr. Sigmaringen, 23. Jan. (Gemeindehaus niedergebrannt.) Im sogenannten Armenhaus in Ostrach beobachteten junge Leute in den Nachmittagsstunden Feuer. In kurzer Zeit war das der Gemeinde Ostrach gehörende Haus vollständig niedergebrannt. Die Brandursache ist wohl darauf zurückzuführen, daß von einem Bewohner im Gemeindehaus der Ofen überheizt wurde. Während des Ausbruchs des Brandes befand sich niemand in dem Gebäude.

Kappel Kr. Sigmaringen, 23. Jan. (Brand durch überheizten Ofen.) Im Wohnhaus des Landwirts Konrad Erath brach abends Feuer aus. Der Besitzer, der als erster das Feuer bemerkte, alarmierte sofort die Feuerwehr, die auch sogleich an der Brandstelle eintraf. Glücklicherweise konnte das Feuer gelöscht werden, ehe allzu großer Schaden entstanden war. Nach den bisherigen Feststellungen ist als Brandursache Ueberheizung des Ofens anzunehmen.

Karlsruhe, 23. Jan. (Persönlichkeitsfeststellung.) Wie die Kriminalpolizei feststellte, handelt es sich bei dem Todesopfer des Unfalls, der sich Samstag früh auf dem Offenburger Rangierbahnhof zugetragen hatte, um den 61jährigen Bahnbediensteten Schmied Jakob Stahl von Offenburg, der als schwerhörig bekannt war. Die frühere Annahme, auf Grund der Aussage eines Arbeitskameraden, der in dem beinahe unkenntlichen Toten den Reichsbahnbediensteten Spinner aus Käfersberg erkennen wollte, erwies sich als irrig.

Schwetzingen, 23. Jan. (Unfall mit Todesfolge.) Ein 23 Jahre alter Arbeiter aus Neulußheim stieß in einem hiesigen Betrieb mit dem Kopf gegen einen Querbalken der Werkhalle, während er auf dem fahrenden Kran stand. Er erlitt dabei derart schwere Schädelverletzungen, daß er sterben mußte.

Eberbach a. N., 23. Jan. (Unter Naturschutz.) Die in der Gemarkung Neckarsteinach liegende Wacholderheide „Eisenbusch" wurde durch Verordnung des Landrats unter Naturschutz gestellt.

Hasmersheim, 23. Jan. (Scheuer abgebrannt.) Aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache ist die Scheuer des Bäckermeisters Frey bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Wehr mußte sich darauf beschränken, eine Ausbreitung des Feuers auf die nebenstehenden Gebäude zu verhüten.

Seckach Bd., 23. Jan. (Weidmannsheil!) Dem Jäger Alois Bleß gelang es, aus einem Schwarm Schneegänsen, die den Ort überflogen, zwei Stück zu erlegen.

Lampertheim, 23. Jan. (Drillinge.) Der Kraftfahrer St. hatte sich, nachdem bereits fünf Kinder vorhanden, wieder einmal auf die weise Frau und damit auf ein sechstes eingerichtet. Die weise Frau aber belehrte den freudigen Familienvater, daß seine Rechnung vorbeigelungen sei; es sind nämlich Drillinge angekommen.

Gerichtssaal

Gefängnis für Rassenschande

Stuttgart, 23. Jan. Die Rassenschutzkammer verurteilte den in Stuttgart ansässigen 58jährigen verwitweten Juden Hermann Israel Borchardt von Rogasen, Provinz Posen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen das Blutschutzgesetz zu einem Jahr Gefängnis.

In der Dunkelheit zu schnell gefahren

Göppingen, 23. Jan. Ein Motorradfahrer aus Wäschenbeuren war vor einiger Zeit bei stockfinsterer Nacht auf der Straße nach Rechberghausen in zu hohem Tempo und außerdem auf der falschen Straßenseite gefahren und hatte dabei einen in der Mitte der Straße gehenden Mann gestreift und schwer verletzt, so daß dieser später an den Unfallfolgen starb. Das Gericht verurteilte nunmehr den nicht vorbestraften und als gewissenhafter Mensch bekannten Angeklagten unter Berücksichtigung mehrerer unglücklicher Umstände, die bei dem Unfall mitgewirkt hatten, zu einer Geldstrafe von 200 RM.

Nach zehnjähriger Zuchthausstrafe wieder ins Gefängnis

Konstanz, 23. Jan. Ende Mai 1939 hatte der 40jährige Salomon Hermann aus Hardt (bei Oberndorf) eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt, die das Verbrechen der versuchten Notzucht mit Todesfolge, begangen an einer 68jährigen Frau in Aach-Linz, sühnte. Aus seinem eigenen Verschulden waren jedoch die Tage der Freiheit nur kurz bemessen, denn nach seiner Rückkehr in die Pfullendorfer Gegend und nachdem er von einer Konstanzer Baufirma Arbeit auf dem Heuberg erhalten hatte, machte er sich mehrfachen Betrugs schuldig. Von der Großen Strafkammer wurde nun Hermann zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Handel und Verkehr

Steuerkurszettel 1940. In der Ausgabe Nr. 19 des Deutschen Reichsanzeigers vom Dienstag, den 23. Januar 1940, erscheint der Steuerkurszettel, der für die Bewertung der Wertpapiere bei der Einheitsbewertung der gewerblichen Betriebe und bei der Vermögensteuerveranlagung nach dem Stand vom 1. Januar 1940 maßgebend ist.

Eine 40-Millionen-Anleihe der Preußag. Die Preußische Bergwerk- und Hütten-AG zu Berlin (Preußag), die kürzlich ihr Grundkapital von 80 auf 100 Millionen RM. erhöht hat, wird eine 4,5prozentige Anleihe in Höhe von 40 Millionen RM. ausgeben. Die Preußag gehört zu den Großunternehmungen im deutschen Bergbau. Die neue Anleihe, die von einem unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Bankenkonsortium in Höhe von 30 Millionen RM. übernommen worden ist, wird mit 3,5 Prozent verzinst und ist spätestens im Jahre 1957 zum Nennwert zurückzuzahlen. Die Anleihe wird in der Zeit vom 24. Januar bis 6. Februar d. J. zum Kurs von 96,5 Prozent zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

Städt. Spar- und Girokasse Stuttgart in 1939. In der dieser Tage stattgefundenen ersten Sitzung des Verwaltungsrats im neuen Jahr konnte die Direktion der Städt. Spar- und Girokasse Stuttgart über ein günstiges Ergebnis der beiden Anstalten im abgelaufenen Jahr berichten. Der Gesamteinlagenbestand (Spar-, Giro-, Depositen- und Kontokorrenteinlagen) der Städt. Spar- und Girokasse hat sich von 251,8 Millionen RM. Ende 1938 um 25,5 Millionen RM. auf 277,3 Millionen RM. Ende 1939 erhöht. Im Kreditgeschäft wurden insgesamt in 1492 Posten 14,7 Millionen RM. ausgeliehen. Davon entfallen auf Darlehen und Zwischenkredite für Zwecke des Wohnungsneubaues 7,5 Millionen RM. zur Erstellung von 967 Wohnungen.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 23. Januar

Preise für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) 43,5—45,5, b) 41,5, c) 36,5;
Bullen: a) 40,5—43,5, b) 39,5;
Kühe: a) 42—43,5, b) 36—39,5, c) 26—33,5, d) 16—23;
Färsen: a) 43—44,5, b) 39—40,5, c) —, d) 29,5;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 45—50, d) 40;
Lämmer und Hammel: b1) 46—49, c) 41—42;
Schafe: a) 38—40, b) 35—37, c) 23—30;
Schweine: a) 55, b1) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) 49, f) —, g1) 55, g2) 50.

Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 23. Jan. Ochsenfleisch 1. —, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 77, 2. 62—65; Färsenfleisch 1. 80; Kalbfleisch 1. 94—97; Hammelfleisch 1. 88—90 Schweinefleisch 1. 75.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 23. Jan. Infolge der schlechten Wegverhältnisse sowie der Kälte sind die Zufuhren beschränkt und die Mühlen entnehmen deshalb ihren laufenden Bedarf aus den Vorräten. Für den Einkauf von Braugerste wurde die Eindeckungsfrist der Verarbeitungsbetriebe auf den 31. Januar 1940 vorverlegt und die Frist für die Aufnahme durch die RfG., Berlin, bis zum 15. Februar 1940 verlängert. Sowohl Industrie- und Futtergetreide als auch Mühlenerzeugnisse sind gut zu verwerten. Speisspreu, Erzeugerpreis nicht notiert. Alle übrigen Preise sind unverändert.

Gestorbene: Jak. Friedr. Mohr, 84 J., Altburg; Hedwig Bahlinger geb. Maisch, 71 J., Kayh.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rösch, sämtliche in Nagold
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Handelsregister

Amtsgericht Nagold

Nagold, de 20. Januar 1940.

Neueintragung:

A 115 **Maschinenfabrik Teufel in Nagold.** Kommanditgesellschaft seit 1. Januar 1940. Persönlich haftender Gesellschafter: Alfred Teufel, Fabrikant in Nagold. Zwei Kommanditisten sind vorhanden.

Suche in Nagold
Wohnhaus oder Geschäftshaus
zu kaufen.
Die Mietverhältnisse können unverändert bestehen bleiben. Gefl. Angebote erbitte W. Schweizer, Grundbesitz Stuttgart, Schloßstr. 26 Tel. 90480.

VERLOREN
am Mittwoch auf dem Wege von Nagold nach Oberschwandorf ein
Päckchen mit Inhalt
Abzugeben gegen Belohnung bei Kfm. Walz, Oberschwandorf.

Amtlicher
Taschen-Fahrplan
Ausgabe vom 21. Januar 1940
für 30 Pfg. vorrätig in der
Buchhdlg. Zaiser, Nagold

Verkaufe 35 Wochen trächtige fehlerfreie
Nutz- und Fahrkuh
Jakob Nikolaus z. „Hirsch"
Effringen, Tel. 62 Bildberg

Glastürschilder
in Emaille und Metall mit modernen Schriften besorgt schnellstens
G. W. Zaiser, Nagold.

Hund (Rüde)
(langhaarig, schwarz-weiß gestreift) zugelaufen.
Näher s. d. den „Gesellschafter"

Schönes
Konfirmandenkleid
verkauft
Wer sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafters".

Schlittschuhe
werden hohlgeschliffen bei
Fr. Roller, Messerschmied
Hauptstr. 12.

Reichsbahn-Kursbuch
Südwest-Deutschland
Ausgabe vom 21. Januar 940
für RM. 1.— vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Auf Ostern wird
Bäcker-Lehrling
gesucht bei guter Ausbildung
Rich. Renz Bäckerei und Konditorei, Pforzheim
Schloßstr. 7. Tel. 6524.

Vorgedruckte
Umschläge für Lebensmittelkartenabschnitte
bei G. W. Zaiser, Nagold

Danksagung

Effringen, den 22. Januar 1940

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Friedrich Geigle

erfahren durften, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, sowie für den erhebenden Gesang des Gesangvereins und allen denen, die den Heimgegangenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Wirtschaft im Kriege

Extensivierung des Krieges oder Intensivierung der Blockade? — Was Herr Croß ankündigt — Exportieren oder sterben — Deutschland sammelt das „Kapital der Arbeit"

WPD. Der strenge Frost hielt auch in der vergangenen Kriegswoche ganz Europa in seinen Bann. Rekordtemperaturen wurden in Finnland und Moskau gemessen; auch in Südeuropa erreichte die Kälte ein für die dortigen Verhältnisse seit Jahrzehnten nicht verzeichnetes Maß, während in Westeuropa und Deutschland die Kältegrade der beiden früheren harten Nachkriegswinter beinahe erreicht wurden. Das hatte selbstverständlich seine Rückwirkungen auf die Kriegshandlungen. Es kam nirgends zu größeren Kämpfen, weder zu Lande noch in der Luft. Zur See konnte neben den auch in dieser Woche wieder sehr beträchtlichen Verlusten der englischen Handelsflotte die Vernichtung dreier englischer Unterseeboote als Erfolg verbucht werden. In England ist Herr Chamberlain um die gefährliche Klippe eines politischen Bergrutsches infolge des Rücktritts Hore-Belishas mit knapper Not herumgekommen. Die Sprache der englischen Presse zeigt aber deutlich genug, daß das Land alles andere als zufrieden mit der bisherigen Kriegsentwicklung ist. Ja, es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß England seine Taktik wieder einmal zu ändern gedenkt. Es wäre dies die dritte Phase. Zunächst hatte man bekanntlich allzu leichtfertig auf den Erfolg der Hungerblockade und des Propagandakrieges gegen die deutsche Einheit gerechnet. Schlecht informiert, wie man über die tatsächlichen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland war, glaubte man wirklich an einen schnellen und baldigen Zusammenbruch des Reiches. Als man die Sinnlosigkeit dieser leichtsinnigen Hoffnung erkannte, ging man dazu über, den Krieg auszuweiten. Was die Blockade nicht zu erreichen vermochte, wollte man nun mit militärischen Mitteln erreichen, allerdings beileibe nicht mit den eigenen. Schweden und Norwegen sollten unter dem Deckmantel einer Hilfe für Finnland als Landsknechte für Englands Krieg eingesetzt werden und im Nahen Osten hoffte man, die Türkei zu einem Einbruch in den Frieden des Balkans und vielleicht sogar zu einem Einbruch in das russische Erdölzentrum von Baku gewinnen zu können.

Diese Hoffnungen sind nach den Erklärungen der nordischen Staaten, daß sie am Grundsatz der strikten Neutralität festzuhalten gedenken, zwar noch keineswegs aufgegeben worden; aber man wagt sie doch nicht mehr so sicher in die Rechnung einzusetzen. In der Türkei hat die furchtbare Erdbebenkatastrophe als Hindernis für die englisch-französischen Kriegspläne gewirkt, allerdings auch der rasche Verfall des Wirtschaftslebens der Türkei infolge der Abschnürung von dem natürlichen Handelspartner Deutschland, den als Lieferant und Abnehmer zu ersetzen, England auch im fünften Kriegsmonat nicht in der Lage war. Man muß also die Pläne zur Extensivierung des militärischen Krieges vorläufig etwas beiseitestellen. Was aber soll nun geschehen? Offenbar beabsichtigt man jetzt in England eine Intensivierung der Blockade. Es ist auffällig, wie stark in der letzten Zeit wieder die Aussichten der Blockade in der englischen Presse erörtert werden.

*

Einen Fingerzeig für die Gründe dieser neuen Blockadefreudigkeit geben Aeußerungen des englischen Blockadeministers Croß. Nach Herrn Croß hat man eingesehen, daß eine Blockade Deutschlands, die an dessen Grenzen einsetzt, keinen Erfolg haben kann, weil ein zu großer Teil dieser Grenzen von England und Frankreich nicht kontrolliert werden kann. Statt nun daraus zu folgern, daß die Blockade in einem Kriege gegen Deutschland kein wirksames Mittel sein kann, sagt man sich in England: „Wir müssen eben dann die Blockade noch verschärfen, indem wir sie nicht nur auf das eigentliche Deutschland, sondern auch auf die von Deutschland kontrollierten Räume ausdehnen." Das heißt, man will durch ein raffiniertes Spionagesystem auch die Neutralen blokkieren, mit denen Deutschland im Handelsverkehr steht. Durch eine so „intensive" Blockade hofft England sein Ziel zu erreichen. Die Neutralen werden also damit rechnen müssen, daß man ihnen nicht nur die Einfuhren noch mehr drosselt, sondern auch ihrer Ausfuhr allergrößte Hindernisse in den Weg legt.

*

Ja, vielleicht kommt es England mehr auf die Drosselung der Ausfuhr der Neutralen an, als auf die Einfuhrdrosselung. Bekanntlich machte man ja schon bei der Einführung der Ausfuhrkontrolle der Neutralen, wonach alle neutralen Waren, die zu über 25 v. H. deutscher Herkunft sind, der Beschlagnahme verfielen, kein Hehl daraus, daß man dadurch deutsche Waren von den Märkten der Welt verdrängen wollte, um die eigene Ausfuhr zu fördern. Steigerung der Ausfuhr heißt nämlich zurzeit die große Parole in England. Bei der Rationierung der Lebensmittel, wie auch bei den Debatten über die Kriegsfinanzierung ist es den Engländern klar geworden, daß sie diesen Krieg verlieren müssen, wenn sie nicht in der Lage sind, die benötigten Einfuhren durch eine entsprechende Ausfuhr zu bezahlen. Wir wissen, daß es mit der Bezahlung allein noch nicht getan ist, wenn die Schiffe, die diese Einfuhren bringen sollen, „nicht ankommen". Aber so weit ist man in England noch nicht. Immerhin erkennt man bereits, daß alles Gold und Geld nichts nutzt, sondern daß es auf die Arbeit und die Leistung ankommt. „Exportieren oder sterben!" ist daher ein geläufiges Schlagwort für jeden Engländer geworden.

Beinahe könnte man also glauben, die Engländer hätten inzwischen gelernt, daß Wirtschaft in Wirklichkeit aus dem Austausch von Wirtschaftsgütern und Waren besteht, nicht aber, wie man bisher immer glaubte, aus irgendwelchen Geldbewegungen und -verschiebungen. Das wäre nun freilich wieder ein Irrtum. So weit sind die Engländer denn doch noch nicht. Sie wollen lediglich ihrer Ausfuhr Platz verschaffen, indem sie rücksichtslos und brutal nicht nur Deutschland, sondern auch den europäischen Neutralen die Möglichkeit zur Ausfuhr nehmen. Dann gibt es keine Konkurrenz für Englands Exportwaren, und die waren hungrigen Völker in anderen Ländern müssen englische Waren nehmen. So etwa sieht die Rechnung der „intensivierten" Blockade in den englischen Gehirnen aus. Ob aber England überhaupt in der Lage wäre, die Lieferungen Deutschlands und der Neutralen rein arbeitsmäßig zu bewältigen, das ist eine Frage, die man sich in England offenbar noch nicht vorgelegt hat. Man müßte dann nämlich die Unmöglichkeit dieses Planes sehr rasch erkennen. Immerhin zeigt sich auch darin wieder einmal, wie verschlissen in Wirklichkeit bereits heute der „Geldschleier" ist, den die kapitalistische Wirtschaft über die tatsächlichen Wirtschaftsvorgänge gelegt hat.

*

Und was haben wir für Sorgen? Gewiß keine kleinen. Der Frost mit seinen höchst unliebsamen Rückwirkungen auf das Transportwesen und die Versorgung mit Kohle und Massenlebensmitteln verursacht uns manche Schwierigkeit. Aber wir haben dabei doch immer die Gewißheit, daß diese Sorgen über kurz oder lang von ganz allein verschwinden, während die englischen Sorgen der Heranführung und der Bezahlung der Einfuhren infolge unseres erfolgreichen Seekrieges von Tag zu Tag größer werden müssen. Wir haben also wahrlich Grund, mit unserer Situation keineswegs unzufrieden zu sein. Und wir sind es auch nicht. Im Gegenteil, es geschieht vieles auch in diesen Tagen für die Stärkung der deutschen Wirtschaft, was zum Teil nicht bekannt werden soll, zum Teil aber auch in seiner Bedeutung von vielen Menschen nicht richtig erkannt wird.

Es soll hier gar nicht die Rede sein von den höchst wichtigen Beratungen über die Formen des Kriegssparens, von einer eventuellen neuen Steuer auf nicht lebensnotwendige Waren, obwohl diese Dinge für die Finanzierung des Krieges von größter Wichtigkeit sind; es soll auch nicht auf symptomatische Vorgänge in der innenpolitischen Struktur Großdeutschlands hingewiesen werden, wie etwa auf die Uebernahme der Führung Braunschweigs durch den Reichsstatthalter Jordan; oder die neue Anordnung für den Großhandel, die sicherlich zunächst nur die Bedeutung einer Verhinderung unerwünschten Zuzugs zum Großhandel während des Krieges hat, die aber darüber hinaus den ersten Ansatz zu einem Großhandelsgesetz, ähnlich der Gesetzgebung für den Einzelhandel bildet, sondern es soll auf die Dinge hingewiesen werden, die Deutschlands Wirtschaft wirklich stärken, und zwar für alle Zukunft, weil sie ihm nämlich neue Hände zuführen. Die Umsiedlungsaktionen sind hier in erster Linie zu nennen. Nach den Baltendeutschen mit rund 80 000 bis 100 000 Menschen werden etwa 185 000 Südtiroler und etwa 130 000 Volksdeutsche aus Ostpolen ins Reich übernommen. Das ist ein ganz beachtlicher Zuwachs. Ergänzt wird dieser Zuwachs durch Pläne, wie sie Staatssekretär Willikens kürzlich im Zusammenhang mit der Zusammenlegungsaktion in der Landwirtschaft entwickelte. Staatssekretär Willikens hofft, rund 60 000 Familien aus Baden und 50 000 aus Württemberg nach beendeter Umlegung im Osten neu ansiedeln zu können.

So ist Deutschland dabei, das „Kapitel der Arbeit" zu vermehren. Und schließlich darf dabei nicht vergessen werden, daß Deutschland im Jahre 1939 mit 1 640 000 Lebendgeborenen zum ersten Male wieder eine Vermehrungsziffer von 20 auf Tausend überschritten und damit den Stand erreicht hat, der die Erhaltung des deutschen Volkes, wenn auch noch nicht seine Vermehrung, für die Zukunft garantiert. Unser Volk wird leben. Das englische und französische Volk aber bewegen sich nach wie vor in absteigender Linie. Wem wird da wohl der Sieg gehören?

Welt-Echo zum Ribbentrop-Brief

Größte Beachtung der deutschen Stellungnahme im Ausland

Rom, 22. Jan. Die Veröffentlichung des Briefes des Reichsaußenministers von Ribbentrop an den ehemaligen französischen Außenminister Bonnet hat in der italienischen Presse ein außerordentlich starkes Echo gefunden.

Die „Popolo di Roma" schreibt u. a.: Es handle sich um eine Dokumentation, die nicht einen zweitrangigen Punkt, sondern den wesentlichen Punkt beleuchte und zwar einen Punkt, der bisher absolut unbekannt war. Man könne von ihm nicht absehen, wenn man sich über die Verantwortung für das Drama Rechenschaft ablege. Der vollkommen neue Gesichtspunkt sei der folgende: Frankreich habe seit dem Dezember 1938, das heißt seit dem Besuch des Reichsaußenministers, der Aufforderung des Reiches, den Weg der historischen Versöhnung mit Deutschland zu beschreiten, ausdrücklich zugestimmt. Diese Versöhnung hätte in Europa eine Aera des Friedens, der Ruhe und der fruchtbaren Arbeit herbeigeführt. Statt dessen ist sie auf tragische Weise entwichen, hauptsächlich durch die Intervention Englands, welche Frankreich gezwungen hat, sein Wort zu verleugnen. Die Versöhnung habe auf der französischen Anerkennung der deutschen Interessen in Osteuropa beruhen sollen. Die französische Regierung habe versprochen, sich in diese Zone nicht einzumischen, über diesen Punkt lasse der Brief Ribbentrops keinerlei Zweifel.

Die italienischen Sonntagsblätter veröffentlichen einen sehr ausführlichen Auszug aus der DNB.-Note über die Aeußerungen des französischen Marineministers. Die Meldung wird durchweg groß und unter Ueberschriften aufgemacht, die sich den deutschen Standpunkt vollkommen zu eigen machen. So überschreibt der „Messaggero" die Meldung: „Bereits seit vorigem April sagte man in Paris, daß man dem Balkan eine Garantie aufzwingen wolle. „Popolo di Roma" trägt die Ueberschrift: „Neue deutsche Enthüllungen über die vorsätzliche Kriegsabsicht Frankreichs".

Budapest, 22. Jan. In hiesigen politischen Kreisen hat die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Ribbentrop und Bonnet großes Aufsehen erregt. Man hat mit großer Ueberraschung Kenntnis davon genommen, daß der Reichsaußenminister schon lange vor dem Kriege den deutschen Standpunkt in bezug auf Osteuropa in eindeutiger Weise der französischen Regierung mitgeteilt und daß der französische Außenminister diesen Standpunkt vorbehaltlos anerkannt habe. Der Briefwechsel — so betont man in diesen Kreisen — beleuchte in schlagartiger Weise nicht nur die französische Vorkriegspolitik, sondern auch vor allem die Entstehungsgeschichte des Krieges selbst.

Brüssel, 22. Jan. In der belgischen Oeffentlichkeit haben die neuen deutschen Veröffentlichungen stärkste Beachtung erfahren. In politischen Kreisen mißt man der Veröffentlichung des Briefwechsels Ribbentrop-Bonnet für die Klärung der Verantwortung für den Krieg große Bedeutung bei. In allen politisch einflußreichen Blättern, wie zum Beispiel „Soir", „Vingtieme Siecle", „Metropole" werden die amtlichen Verlautbarungen an hervorragender Stelle ungekürzt wiedergegeben.

Amsterdam, 22. Jan. Alle politisch bedeutenden holländischen Zeitungen veröffentlichen den Brief Ribbentrops an Bonnet. In Haager politischen Kreisen hat dieser Briefwechsel ebenfalls ein bedeutendes Echo gefunden. Man vertritt hier die Auffassung, daß man nunmehr wertvolle Aufschlüsse zu der Frage erhalten habe, inwiefern man in Paris eine Mitschuld an der Zuspitzung der deutsch-polnischen Auseinandersetzung und damit am Ausbruch des Krieges auf sich geladen habe. Es kommt in diesem Zusammenhang das Erstaunen und eine gewisse Kritik darüber zum Ausdruck, daß Frankreich wegen der polnischen Frage eine dauerhafte Aussöhnung mit Deutschland leichtfertig aufs Spiel gesetzt und damit gleichzeitig auch für die ganze Welt große Nachteile heraufbeschworen habe.

Bukarest, 22. Jan. In Bukarester Kreisen haben die deutschen Veröffentlichungen zum französischen Gelbbuch ein um so bedeutenderes Echo gefunden, als insbesondere durch den Brief Ribbentrops an Bonnet die Frage der Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg eindeutig zu Ungunsten der Westmächte geklärt worden ist.

Belgrad, 22. Jan. Die deutschen Verlautbarungen zum französischen Gelbbuch haben in den Belgrader Blättern durchweg eine gute Wiedergabe gefunden. Die deutschen Aeußerungen werden in politischen Kreisen Belgrads eingehend besprochen und gewürdigt. Unter dem Eindruck der deutschen Dokumentation vertritt man dort überwiegend den deutschen Standpunkt, daß sich Frankreich nach München tatsächlich an Osteuropa desinteressiert habe und gibt offen der Auffassung Ausdruck, daß Frankreich auch heute noch andere Gebiete und andere Fragen näher lägen.

Stockholm, 22. Jan. Die schwedische Presse veröffentlicht einen Auszug sowohl von der ersten amtlichen deutschen Verlautbarung wie zu der zweiten. In schwedischen politischen Kreisen übersieht man nicht, daß eine Vermeidung des europäischen Konfliktes möglich gewesen wäre, sofern Frankreich sich durch die deutlich ausgesprochenen Warnungen veranlaßt gesehen hätte, auf seiner ursprünglich angenommenen Haltung hinsichtlich der Anerkennung der deutschen Interessensphäre im Osten zu verharren.

Helsinki, 22. Jan. In hiesigen politischen Kreisen betont man nach Kenntnisnahme der deutschen Verlautbarungen zum französischen Gelbbuch vor allem, daß England durch seine Manöver eine unrühmliche Rolle in der Vorgeschichte des Krieges gespielt habe. „Hufvudstadsbladet" unterstreicht, daß Frankreich nach der Münchener Konferenz über die deutschen Bestrebungen in Osteuropa wiederholt informiert worden sei und daß der damalige französische Außenminister mehrfach erklärt habe, daß Frankreich sich diesen Bestrebungen nicht widersetzen werde.

Die Lebenskraft der Deutschen aus Ostpolen

Die Strapazen der Umsiedlung gut überstanden — 66 Lebendgeburten gegenüber 55 Todesfällen

Berlin, 20. Jan. Ueber die bisherigen Erfolge bei der Umsiedlung der Deutschen aus Ostpolen gibt die von Reichsführer SS Himmler mit der Durchführung der Aussiedlung beauftragte volksdeutsche Mittelstelle einen Zwischenbericht.

Der Stellvertreter von SS-Obergruppenführer Lorenz, des Leiters der volksdeutschen Mittelstelle, SS-Oberführer Dr. Behrends, sprach zu diesem Bericht zu Auslands-Pressevertretern. Danach wurden von den bisher an der deutsch-russischen Interessengrenze eingetroffenen Volksdeutschen 35 000 ins Altreich weitergeleitet, wo sie in den sorgfältigst organisierten Sammellagern ihren Einsatz in den deutschen Ostgauen abwarten.

Entgegen gewissen ausländischen Meldungen gab Obergruppenführer Dr. Behrends u. a. die tatsächlichen Sterbeziffern gelegentlich dieser Aktion bekannt. Danach ist die durchschnittliche Sterbeziffer im Reich 11,7 je 1000 im Jahr, also im Monat eine Person von 1000. Bei Voraussetzung dieser Sterbeziffer wären für die 80 000 Umgesiedelten normalerweise 80 Todesopfer während des verflossenen Umsiedlungsmonats zu erwarten gewesen. Es haben sich aber nur 35 Todesfälle ereignet. Dazu kommen 20 Volksdeutsche, die auf dem Marsch zur Interessengrenze starben. Zwei Drittel dieser Toten waren fast ohne Ausnahme über 60 Jahre alt, ein Drittel waren Kleinkinder, die fast ausschließlich an Scharlach erkrankt waren. Diesen 55 Toten standen aber 66 Lebendgeburten während der Umsiedlung gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 11 Kindern bleibt.

Ausgabe der Kennkarten an die Rückwanderer aus Wolhynien im Lager.

(Scherl-Bilderd., Zander-M.-K.)

Für die weitere Dauer der in Kürze beendigten Umsiedlungsaktion aus Ostpolen ist auf keinen Fall mit höheren Verlusten zu rechnen. Es ergibt sich also insgesamt ein über alles Erwarten positives Bild. Die Lebenskraft der Deutschen aus Ostpolen übersteht die Strapazen der winterlichen Umsiedlung ohne biologische Schwächung, wie übrigens auch die ärztlichen Berichte des in den Lagern eingesetzten Gesundheitsdienstes beweisen.

Kriegsgräberfürsorge in Polen

Berlin, 22. Jan. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge teilt mit, daß die Arbeit der Wehrmachtsgräber-Offiziere große Fortschritte macht, so daß alle Angehörigen der Gefallenen über das Schicksal der Gräber und ihre Betreuung beruhigt sein können. Zum Totensonntag sind alle Gräber geschmückt worden. Immer wieder wird von den Angehörigen der Wunsch geäußert, die Gräber recht bald einmal besuchen und mit eigener Hand schmücken zu können. Dieser Wunsch wird erfüllt werden. Die Angehörigen müssen aber noch Geduld haben. Abgesehen davon, daß die Fahrt- und Unterbringungsmöglichkeiten noch zu gering sind, ist ein Besuch der Gräber, die oft weit ab von den Hauptverkehrsstraßen liegen, im Winter bei Schneefall, Kälte und den schlechten Wegen undurchführbar. Soweit es die Verhältnisse gestatten, werden die Reisemöglichkeiten bekanntgegeben. In den ehemaligen Kampfräumen sind Plätze gesucht und gefunden worden, die geeignet und würdig sind, unsere Gefallenen aufzunehmen. Dort sollen die Mahnmale entstehen, die ihr Andenken für alle Zeiten festhalten.

Wehropfer in der Schweiz

Bern, 20. Jan. Wie die Schweizerische Depeschenagentur mitteilt, betrage die Summe für die außerordentlichen militärischen Aufwendungen rund 2,5 Milliarden Franken. Um diese Summe zu verzinsen und zu tilgen, müsse die Nation eine große, einmalige Kraftanstrengung machen. Durch ein einmaliges Wehropfer, das schon die ganze Zeit über Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen in der Presse war, soll die Summe von 450 Millionen Franken aufgebracht werden. 250 Millionen Franken sollen aus dem Abwertungsgewinn bzw. dem Währungsausgleichsfonds der Nationalbank entnommen werden. Den Rest von 1,8 Milliarden Franken müsse man im Laufe von dreißig Jahren verzinsen und amortisieren. Das Budget von 1940 weist ein Defizit von 70 Millionen Franken auf. Da die Militärausgaben später — auch ohne Mobilisation — erhöht werden sollen, beträgt der Ausgabenüberschuß rund 100 Millionen Franken.

Der italienische Staatshaushalt

Rom, 22. Jan. Der italienische Ministerrat hat unter dem Vorsitz des Duce den Voranschlag für den Staatshaushalt 1940/41 genehmigt. Bei 29 002 668 000 Lire Einnahmen und 34 895 587 000 Lire Ausgaben steht er einen Fehlbetrag von 5 892 919 000 Lire vor.

Die bedeutendsten Ausgabenerhöhungen gegenüber dem Vorjahre weisen die drei Wehrmachtsministerien mit 2 568 000 000 Lire auf, die mit „der Notwendigkeit der Durchführung einer Anzahl wichtiger Maßnahmen, die ihnen für alle Fälle die größte Schlagkraft sichern", begründet wird. Eine Erhöhung von 1 616 000 000 Lire weisen die Ausgaben der Finanzverwaltung auf, die zu 2 Milliarden Lire durch den Beitrag des Staates an die Jugendorganisation des Liktorenbündels und im übrigen durch das italienisch-albanische Zollabkommen und durch den Zinsendienst der wegen der derzeitigen Lage erhöhten Staatsschuld bedingt ist. Die Erhöhung der Bilanz des Außenministeriums um 412 Millionen gegenüber dem Vorjahr geht größtenteils auf die Abgaben für Albanien, darunter vor allem 300 Millionen für Straßenarbeiten und Bodenmeliorationen, zurück.

Was die Einnahmen betrifft, wird ihre Erhöhung um 4 440 000 000 Lire gegenüber dem Vorjahr durch den Ertrag der im letzten Jahr eingeführten neuen Vermögenssteuer und der demnächst in Kraft tretenden Umsatzsteuer bewirkt. Schließlich heißt es in dem Ministerratsbeschluß, daß Ausgaben für Verstärkung der Wehrmacht und für auf die internationale Lage zurückgehende außerordentliche Ereignisse, die nicht im voraus bestimmt und auch nicht aus ordentlichen Einnahmen bestritten werden könnten, von Fall zu Fall genehmigt werden sollen. Neben einer Anzahl verwaltungstechnischer Fragen genehmigte der Ministerrat noch einen von Mussolini vorgeschlagenen Gesetzentwurf, wonach in Zukunft kinderreichen Vätern eine bevorzugte Behandlung bei ihrer Anstellung zuteil werden soll.

Papier aus Kartoffelkraut

1940 erstmalig große Kartoffelkrautabnahme

Berlin, 22. Jan. Deutscher Forschergeist hat die Aufgabe gelöst, das Kartoffelkraut als industriellen Rohstoff auszuwerten. Nachdem die in Thüringen erstmalig unternommenen Versuche einen vollen Erfolg gebracht haben, ist der Weg zur Großerzeugung frei geworden. Jetzt kommt es nun entscheidend darauf an, die Rohstofflieferung selbst zu mobilisieren. Diese Aufgabe ist der deutschen Landwirtschaft gestellt. Das Kartoffelkraut eignet sich nach den bisherigen Ergebnissen besonders gut als Rohstoff für die Papierindustrie. Wie der Geschäftsführer des Kartoffelwirtschaftsverbandes Thüringen, Dr. Bremer, in den „Mitteilungen für die Landwirtschaft" ausführt, könnte nach den neuesten Berechnungen etwa die Hälfte der Kartoffelkrauternte des rund 3 Millionen Hektar umfassenden deutschen Kartoffelanbaues zur ausreichenden Jahreserzeugung an Rotations- und Kunstdruckpapier genügen. Diese Feststellung kennzeichnet zugleich die ungeahnten Möglichkeiten der neuen Rohstoffquelle Kartoffelkraut. Die Kartoffelkrautsammlung muß deshalb in großem Maßstab organisiert werden. Zur Zelluloseverarbeitung wird möglichst sauberes blattfreies Kartoffelkraut mit einem Wassergehalt von höchstens 18 Prozent benötigt, also schlechthin heutrockenes Kartoffelkraut, da andernfalls die Gefahr eines Verderbs zu groß wäre. Das Kraut ausgesprochener Frühkartoffelsorten eignet sich kaum zur Sammlung. Zur Verwertung von Kartoffelkraut ist inzwischen mit dem Sitz in Dresden eine Gesellschaft gegründet worden, die erstmalig im Frühjahr 1940 alles aus der Ernte 1939 geborgene Kartoffelkraut abnehmen wird. Das Organisationsgebiet ist zunächst auf die Landesbauernschaft Hessen-Nassau, Kurhessen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Schlesien, Mark Brandenburg, Mecklenburg und Pommern beschränkt. Eine spätere Erweiterung der Erfassungsgebiete bleibt vorbehalten. Zur Vereinfachung der Organisationsarbeit sind Landhandel und Genossenschaften mit der Abnahme beauftragt worden. Für das abnahmefähige Kartoffelkraut erhält der Erzeuger einen Preis von 2 RM. je 100 Kilogramm.

Alles für die Fahne!

Das höchste Sinnbild der kämpfenden Gemeinschaft — Heroische Beispiele von Tapferkeit und Opfersinn für die Fahne

Als heiliges Symbol soldatischer Treue weht die Fahne über deutschen Kriegern, seitdem es eine deutsche Geschichte gibt. Dem germanischen Kämpfer und dem deutschen Landsknecht waren „Sturmfahne", Standarte und Fähnlein gleichermaßen Sinnbilder festen und unverbrüchlichen Zusammenstehens im Kampf und unverletzliches Zeichen der Ehre. Die Fahne verlieren, heißt die Ehre verlieren! Diese Ueberzeugung gelangte auch in späterer Zeit oft zum Ausdruck, so in dem Tagesbefehl Blüchers aus dem Jahre 1813:

„Unter keiner Bedingung darf die Fahne, dies heilige Zeichen, von dem Korps entfernt werden, dem es König und Vaterland als ein Unterpfand seiner Ehre anvertrauten, am wenigsten darf es jemals in fremde Hände übergehen. Ehe er dies zugibt, muß ein jeder Offizier, ein jeder Soldat für dessen Verteidigung Blut und Leben geben, und er kann überzeugt sein, daß bei diesem festen Entschluß fast immer der Sieg, auf jeden Fall aber ein rühmlicher, ehrenvoller Tod, das schönste Los des Soldaten, sein Lohn sein wird."

Wie Blut floß um die Fahnen und Standarten, die heute in Ehrenhallen des Heeres hängen, manche heroische Tat rettete sie vor Uebergabe und Entehrung. Noch ist ein Stück jener Fahne erhalten, die der Feldmarschall Schwerin in der Schlacht bei Prag ergriff, als sich sein eigenes Regiment vor der Uebermacht zur Flucht wandte. Im Galopp ritt der greise Feldmarschall zum Kampfplatz, entriß dem Fahnenträger die Fahne, hob sie hoch empor und riß die Trupe mit dem Ruf: „Wer ein braver Kerl ist, folgt mir!" zu neuem siegreichem Angriff vorwärts. Tödlich verwundet, brach er bald danach zusammen, seine Hand umklammerte fest die Fahne, die seinen ganzen Körper bedeckte.

Viele Fahnen und Standarten fielen im Unglücksjahr 1806 in Feindeshand. Aber auch damals gab es treue Männer, die ihr Leben einsetzten, um die Fahne zu retten. Als das Infanterieregiment von Treskow im Oktober 1806 auf der Dölauer Heide bei Halle zur Waffenstreckung gezwungen wurde, stürzten sich die Junker von Kleist und von Platen mit ihren Fahnen in die Saale und besiegelten so ihre Fahnentreue mit dem Tode. Ein alter Stabstrompeter des 1. Bataillons Leibgarde verließ das Korps des Fürsten Hohenlohe, ehe es am 28. Oktober 1806 bei Prenzlau kapitulierte. Er barg die von Fridericus verliehene Bataillonsfahne unter seiner Uniform und irrte monatelang durch Preußen, um sie dem König zu bringen. Als Bettler verkleidet, von französischen Truppen verfolgt, hungernd und frierend, gelangte er im Dezember in die Grenzmark. In einem eisigen Schneesturm, halb erfroren, schlug er sich endlich zu einer preußischen Husarenschwadron durch, gab die Fahne ab und starb. Ein Kurier überbrachte die Fahne dem König, der in Memel weilte. „Mut, Luise", sagte dieser zur Königin, „dies Tuch und seine Rettung läßt uns hoffen. Solange es Männer gibt wie dieser unbekannte Held, kann Preußen nicht untergehen!"

Ein heroischer Kampf um die Fahne entspann sich 1864 auf Schanze 5 der Düppeler Schanzen. Auf der Brustwehr angelangt, schwingt Feldwebel Probst die Fahne des 64. Infanterie-Regiments. Eine Kugel zerschmettert seinen Arm, er taumelt, nimmt die Fahne mit letzter Kraft in die Linke und versucht, sie in die Erde zu stoßen. Ein Schuß in die Brust wirft ihn todwund nieder. Dänen wollen ihm das Feldzeichen entreißen, aber der Sterbende umklammert mit übermenschlicher Kraft den Fahnenschaft und ruft den Kameraden zu: „Die Fahne! Rettet die Fahne!" Zwanzig Soldaten opfern Leben und Blut, um die Ehre des Regiments zu retten. 1870 und 1871 brachen unter 25 Fahnen und Standarten die Träger mit der Todeswunde zusammen, und die Erinnerungsringe mit ihren Namen, die an den Stangen dieser Fahnen angebracht wurden, künden noch heute Opfergeist und Heldentum ihrer Träger. Nur eine Fahne ging während des Feldzuges verloren. Das 2. Bataillon des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61 stürmte am 23. Januar 1871 Dijon, zog sich nach hartem Kampf gegen eine große Uebermacht in der Nacht zurück und verlor die Fahne. Sogleich wurden neue Vorstöße unternommen, zahlreiche Soldaten blieben tot und verwundet auf dem Kampfplatz. Die Franzosen fanden die Fahne zerfetzt unter den Körpern der gefallenen Fahnensektion.

Zehn deutsche Fahnen stehen in einem Glasschrank des Museums der französischen Armee in Paris. Darüber die Aufschrift: „Von französischen Truppen im Weltkrieg erobert". Nein, es ist nicht wahr! Nicht eine einzige dieser Fahnen wurde im offenen Kampf den Trägern entrissen oder fliehenden deutschen Truppen abgenommen. All diese Fahnen wurden gefunden, unter und neben den Körpern ihrer treuen Träger. Ein Beispiel dieser selbst den Tod überdauernden Fahnentreue gab jener unbekannte deutsche Soldat, der bei St. Leonard am 26. September 1914 die Fahne des 2. Bataillons des 3. Garderegiments zum Sturm vorantrug. Das Bataillon verlor an diesem Tag sämtliche Offiziere und 424 Mann — und seine Fahne. Aber der französische Heeresbericht wußte nichts von einer erbeuteten Gardefahne, und auch nach Kriegsende blieb sie verschollen. Erst im Januar 1920, als die Leichen der bei St. Leonard Gefallenen umgebettet wurden, fanden Arbeiter die Fahne unter dem Körper eines deutschen Soldaten. Schwerverwundet, hatte er sein letztes Denken der Fahne gewidmet und sie an seinem Körper geborgen. Niemand weiß den Namen des Helden, der so noch im Tode fünf Jahre lang treue Fahnenwache hielt. Niemand kennt auch den Namen jenes braven Matrosen von der „Scharnhorst", der die Gefechtsflagge des sinkenden Admiralschiffes in der Schlacht bei den Falklandinseln mit in seinen Tod nahm und in einer Kartuschenbüchse durch das Meer trug. All diesen Männern war es selbstverständliche Ehrenpflicht, unter allen Umständen jenes höchste Gebot zu erfüllen:

„Wer auf die preußische Fahne schwört
hat nichts mehr, was ihm selst gehört!"

O. G. Foerster.

Soldatentreue über das Grab hinaus

Ein leuchtendes Beispiel der Verbundenheit unserer Soldaten mit der Zivilbevölkerung

PK. Seit den Tagen des Aufmarsches unserer Truppen an der Westgrenze hat die Bevölkerung des Operationsgebietes viele Opfer bringen müssen, die vielleicht nicht immer genügend gewürdigt werden. Wir denken dabei nicht an das harte Schicksal der Rückgeführten aus den Städten und Dörfern der vordersten Linien, die Haus und Hof, Werkstatt und Arbeitsstätte, Mann und Weib, Vater und Mutter, kurz die Heimat verlassen mußten, was für sich selber spricht, sondern an die von Einquartierung und unvermeidlichen Kriegsmaßnahmen unmittelbar betroffene Bevölkerung des weiten Operationsgebietes entlang des Westwalles mit seinen mehrfachen Verteidigungslinien. Nach alter Erfahrung ist es nicht so leicht, die Wünsche und Notwendigkeiten der Truppen mit den Lebensgewohnheiten und Wünschen der Zivilbevölkerung in Einklang zu bringen, zumal wenn das Zusammenleben viele Monate dauert. Zum Ruhme unserer Soldaten wie zur Ehre der Zivilisten sei festgestellt, daß alle Schwierigkeiten mit beiderseitigem guten Willen überall überwunden wurden, ja im Ganzen ein überaus herzliches Verhältnis zwischen Zivilbevölkerung und Soldaten herrscht. Alle sind eben von dem gleichen Geist der Pflichterfüllung und des unbeugsamen Willens zum Endsieg durchdrungen.

Es war in den ersten Tagen des Septembers, als Kompagnie um Kompagnie, Regiment um Regiment in kürzester Frist in das Operationsgebiet des Westens einrückte. Da gab es oft ein hartes Gedränge in den Städten und Dörfern, wenn die Quartiere schon belegt und in den Abend- und Nachtstunden neue Abteilungen anmarschierten, die dringend der Ruhe bedurften. Aber da zeigte sich der wahre Geist der Bevölkerung. Einzelne Frauen und Männer waren geradezu von genialer Erfindungsgabe, hier und dort immer noch eine Schlafgelegenheit einzurichten. Das ging manchmal so weit, daß die ganze mehrköpfige Familie sich für einige Tage auf ihr Wohnzimmer beschränkte, um alle anderen Räume den ruhebedürftigen Soldaten zu überlassen. Und auch von ihrem Brot gaben sie, solange sie konnten. Kein Wunder, daß sich da manchmal Beziehungen und Freundschaften anbahnten, die leuchtende Beispiele für alle Zeiten sein werden. Ein Beispiel nur für viele.

Der biedere Landwehrmann B. aus N. kam um diese Zeit in ein kleines Dorf in der oberrheinischen Ebene. Still und ruhig, wie er von Natur aus ist, tut er seinen Dienst wie jeder andere der vielen Tausende. Und wie viele hatte auch er seine Not, um für seinen Kraftwagen einen Unterschlupf zu finden. Bei einem kleinen Bäuerlein, im Nebenberuf noch Maurer, fand er endlich eine Unterkunft, wenngleich der kleine Stadel kaum für die Bedürfnisse seines Besitzers ausreichte. Aber bei gutem Willen ist Raum auch in der kleinsten Hütte. Der Maurer S. in E. wurde auch nie unwillig, wenn die Unterstellung des Wagens immer mit großen Unannehmlichkeiten verbunden war, sowohl nach Raum als Zeit. Denn in aller Morgenfrühe und mitten in der Nacht mußte der Landwehrmann fahren und jedesmal benötigte er infolge des Platzmangels die Hilfe des Maurers. Der über Sechzigjährige war immer gleich freundlich und bereit, seinem Soldaten zu helfen. Und auch die nicht mehr junge Hausmutter stieg schnell aus den Federn, ging in den Stall und molk frische Milch, um ihrem Soldaten ein warmes Frühstück geben zu können für die Fahrt in den frühen und kalten Morgenstunden. Und der war doch so anspruchslos und es war ihm gar nicht recht, daß die guten alten Leute seinetwegen solche Arbeit hatten. Aber sie duldeten es absolut nicht anders. Aus dieser Einsatzfreude einerseits und jener Anspruchslosigkeit und Dankbarkeit andererseits entwickelte sich eine Freundschaft, die wirklich als ein leuchtendes Beispiel der Verbundenheit von Soldat und Zivil festgehalten zu werden verdient.

Als der Landwehrmann B. nach einigen Monaten von seinen Quartierleuten Abschied nehmen mußte, wurde die Freundschaft brieflich aufrechterhalten und beide Teile freuten sich, wenn es dem andern gut ging. Eines Tages aber war unser guter Fahrer B. ganz verstört und traurig. Was war geschehen? Mit einer Stimme, die den Tränen nahe war, erzählte er, daß sein Quartiergeber in E. bei der Arbeit infolge Bruchs einer Leitersprosse vom Dach gefallen und schwer verletzt sei. Von dieser Stunde an war der sonst so frohe und ruhige Fahrer aufgeregt und tief bekümmert, aus Sorge für einen Mann, bei dem er zufällig im Quartier war wie so viele andere. Seine Sorge aber war berechtigt; denn nach einem zehntägigen Schmerzenslager hauchte der biedere Maurer seine brave Seele aus. Nun war der Kummer unseres Fahrers erst recht groß, zumal er seinen Freund nicht mehr besuchen und auch nicht an seiner Beerdigung teilnehmen konnte.

Seitdem gingen nun wieder viele Monate ins Land. Aber der Landwehrmann B. hat seinen Quartierherrn noch nicht vergessen. Er ruhte nicht, bis er die Erlaubnis bekam, das Grab seines Freundes besuchen zu dürfen. Von seiner kleinen Löhnung hatte er sich so viel erspart, daß es zu einem schönen Kranz reichte. Diesen legte er dieser Tage am Grabe seines Quartierherrn, des Maurers S. in E., nieder und nahm Abschied von seinem Freund. Jetzt erst war er beruhigt und verrichtete wieder ruhig seinen Dienst. So weit geht die Anhänglichkeit eines deutschen Soldaten an seinen Quartiergeber, über das Grab hinaus!

Wahrlich, es steht gut um das Verhältnis der Zivilbevölkerung des Operationsgebietes zu unseren Soldaten, solange es solche Soldaten und solche Quartiergeber gibt. Und das wird es immer geben, mag der Krieg und die Belastung der Bevölkerung dieses Gebietes noch so lange dauern, denn alle sind von dem gleichen unüberwindlichen Geist beseelt, der zum glorreichen Siege führt.

August Ramminger.

Der treue Bundesgenosse

Lieber Verbrecher als Soldat

NSK. Zwei englische Soldaten fanden — so steht es in der „Daily Mail" zu lesen — den Krieg in Frankreich, von dem sie sowieso wenig oder gar nichts zu sehen bekommen, trotz der ständigen Gelegenheit zum Fußballspiel sehr langweilig und verschafften sich Abwechslung durch Gangsterdasein. Sie desertierten und erfreuten ihre lieben Bundesgenossen dann bald als gewohnheitsmäßige Verdunkelungsräuber.

Hauptsächlich hatten sie es auf Einbrüche in Warenhäusern abgesehen, verschmähten aber auch bessere Kaufläden nicht. Sie machten reiche Beute, gestützt auf die Hehlerschaft von mehreren französischen Städten, die sie als „zuverlässige Lieferer" von Lebens- und Bedarfsmitteln der kostspieligsten Art betrachteten. Schließlich gerieten die flüchtigen Soldaten aber doch in die Fangarme der Polizei und wurden unter scharfer Bewachung zur Aburteilung nach England geschafft.

Unter starker Bewachung näherten sie sich London in einem Schnellzug. Der eine verbrecherische Soldat schützte eine Notwendigkeit zum Verlassen des Abteils vor, stieß dann plötzlich eine Wagentür auf und sprang ins Freie. Obwohl sofort die Notbremse gezogen wurde und der Zug bald zum Halten kam, blieb er spurlos verschwunden. Polizisten auf Motorrädern, die in der ganzen Gegend aufgeboten wurden, konnten ihn nicht wiederfinden. Nun kann er, voll im Training und in der Bestform, die er für seine Streiche infolge des Müßiggangs in Frankreich erwarb, seine Gangstereien im heimatlichen England fortsetzen.

Die Franzosen aber werden etwas die Köpfe schütteln über den so laut gepriesenen treuen und tüchtigen Bundesgenossen, der nur die Elite seiner Truppen in bester Auslese nach Frankreich schickt, damit sie für Kultur, Zivilisation und demokratische Freiheit kämpft. Von diesen Parolen befolgen die Verbrecher nunmehr wenigstens die letzte ernsthaft.

Füttert die hungernden Vögel!

Gerichtssaal

Falscher Kriminalbeamter

Stuttgart, 2[illegible]. Jan. Der 20 Jahre alte Erwin Schwarz aus Münchingen, Kreis Leonberg, hatte sich am 1. Dezember 1939 abends in angetrunkenem Zustand in der Wirtschaft zur Lammbrauerei in Schwieberdingen mehreren Gästen gegenüber als Kriminalbeamter ausgegeben. Er hatte ihnen vorgelogen, er habe mehrere Verbrechen, die ein früher in der „Lammbrauerei" beschäftigt gewesener Bierbrauer begangen habe, zu untersuchen. Zu diesem Zweck ließ er sich auch zwei Briefe, die dieser zurückgelassen hatte, geben, öffnete sie und machte hieraus zum Schein Aufschriebe. Schwarz ist nun vom Amtsgericht Ludwigsburg am 4. Januar wegen Amtsanmaßung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Da das Verhalten des Schwarz einen die Autorität des Staates gefährdenden, verantwortungslosen Mißbrauch staatlicher Hoheitsrechte darstellt, wird er nach Verbüßung der Strafe für längere Zeit in ein Konzentrationslager eingewiesen.

Auch ein „Philatelist"

Rottweil, 2[illegible]. Jan. Am Donnerstag stand der aus Griesbach (Kreis Offenburg) gebürtige, zuletzt in Schwenningen a. N. wohnhafte 31jährige Ludwig Hoferer wegen eines Verbrechens des fortgesetzten Betrugs im Rückfall vor der Rottweiler Strafkammer. Es lag ihm zur Last, daß er im Laufe von etwa zwei Monaten verschiedene Leute um insgesamt 1983,50 RM. erleichtert hatte. Er hatte in einer Philatelistenfachzeitung Inserate aufgegeben, in denen er sich als Liebhaber von seltenen Briefmarken ausgab. Auf die eingegangenen Offerten von Händlern ließ er sich Musterkollektionen zusenden, die er in Ratenzahlungen zu bezahlen versprach. Das Bezahlen allerdings vergaß er immer. In anderen Fällen bot er Markenliebhabern und Händlern Markenkollektionen an, bei denen er sich immer Vorausbezahlungen ausbedingte. Das Geld ließ er sich dann meistens per Eilbrief zusenden, ohne jedoch die angebotenen Marken zu liefern. In allen Fällen war er geständig, will aber keine Betrugsabsichten gehabt haben. Als ihm der Boden dann in Schwenningen zu heiß wurde, verschwand er am 18. Oktober 1939. Die Strafkammer quittierte seine Straftaten mit einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Er belästigte die Frau eines Frontsoldaten

Heilbronn, 2[illegible]. Jan. Ein 31jähriger Mann aus Steinheim a. d. Murr wurde von der Großen Strafkammer Heilbronn wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in betrunkenem Zustand eine Frau eines im Felde stehenden Soldaten im Dezember nachts in ihrer Wohnung aufgesucht und diese belästigt.

Wintersport in Berlin

„Bretteln" regieren im Grunewald — Berliner Berge als Ski-Eldorado — Humor im Sportpalast — Die erste Berliner Fernbraut

Die außergewöhnliche Frostperiode, die in den letzten Wochen Europa heimsuchte und vielfach von starkem Schneefall begleitet war, gab dem Wintersport großen Auftrieb. Aber nicht nur in Garmisch-Partenkirchen, im Schwarzwald oder auf der Schneekoppe, sondern auch in — Berlin. Noch vor 30 Jahren war so etwas wie „Wintersport" ein gänzlich unbekannter Begriff in der Reichshauptstadt. Und manch einer im Reich wird es für einen schlechten Witz halten, wenn man von einem „Berliner Wintersport" spricht. Damals, vor nunmehr rund 30 Jahren, war es ein Lehrer, der eines Tages von Tirol ein Paar Ski-Bretteln mitbrachte, um seine Schuljugend auch im Winter sportlich zu betätigen. Bald versuchten sich die ersten Jugendgruppen im Grunewald und an der Havel in dieser neuen Kunst. Und um dieselbe Zeit etwa kamen auch die ersten Rodelschlitten in Berlin auf. Heute aber ist dieser Wintersport eine Selbstverständlichkeit geworden. Denn alles, was eines zünftigen Skiläufers Herz begehrt, kleine Hügel, ausgedehnte Waldwege mit Höhen und Senken, steile Hänge und tiefe Schneisen, all das bietet der Grunewald in Hülle und Fülle. Und so mag es auch nicht verwundern, daß in diesen Tagen wieder die Brandenburgischen Stimeisterschaften im Grunewald mit großem Erfolg ausgetragen wurden und das Wochenende eine wahre Völkerwanderung der Berliner, ausgerüstet mit Bretteln und Rodelschlitten, im Grunewald und an den Havelhängen sah.

Weltbild-Gliese (M).

Der Güterverkehr über die deutsch-sowjetrussische Grenze

Eine Reihe von Grenzübergängen zum unmittelbaren Güteraustausch zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland (in unserer Karte besonders hervorgehoben) wurden für den Verkehr geöffnet und gleichzeitig trat ein direkter deutsch-sowjetischer Gütertarif in Kraft.

Wenn in diesem Zusammenhang der Nichtberliner sich die Umgebung der Reichshauptstadt topfeben vorstellt, so ist dies ebenfalls ein unverzeihlicher Irrtum. Denn Berlin verfügt zum Zwecke einer zünftigen Skiabfahrt über nicht weniger als sechs Berge. Da sind im Westen die Ravensberge, im Osten die Müggelberge mit verlockenden Möglichkeiten für Skiläufer oder die Püttberge bei Wilhelmshagen, die Rüdersdorfer Kalkberge, im Norden die Tegeler Berge als Mittelpunkt eines großen Skilaufgebiets und endlich die Glienicker Berge mit ihren herrlichen landschaftlichen Schönheiten. Und da wollte noch jemand behaupten, in Berlin gäbe es keinen Wintersport?

Wo von Wintersport gesprochen wird, darf der Eislauf nicht vergessen werden. Berlin verfügt über eine ganze Anzahl offener Eisbahnen, wo die Berliner Eislauffreunde begeistert ihrer Kunst huldigen. Und äußerst beliebt sind auch die Sportgroßtage im Sportpalast, wo es meist ein ausverkauftes Haus gibt. Auch an Humor fehlt es an diesen Eislaufstagen nicht. Dafür sorgt vor allem Benno Faltenmaier mit seinem grotesken Eislauf. „Ein Herr aus dem Unterhaus." Er kopiert Herrn Chamberlain und erscheint im Gehrock, Zylinder, Gasmaske und Schirm.

Berlin hat übrigens jetzt auch seine erste Fernbraut. Sie „flog" geradezu in die Ehe! Um 11 Uhr vormittags war das junge Mädchen erst beim Standesbeamten gewesen und zwei Stunden später sollte sie bereits zur Trauung, zur ersten Berliner Fernbraut, erscheinen. Dabei hatte sie noch nicht einmal ihre Trauzeugen beisammen. Aber wozu hat man denn gute Nachbarn! Es fanden sich zwei, die aufgeregt ihre Papiere zusammenkramten und dann stand das Mädchen plötzlich in dem schönen Trauzimmer mit den roten Samtsesseln. Auf dem linken Stuhl, dem Stuhl des Bräutigams, lagen eine Fahne und ein Stahlhelm als Symbol dafür, daß der neugebackene Ehemann ebenfalls im Geiste anwesend war. Dann steckte sich das Mädchen den Ring ganz allein von der einen an die andere Hand und auch die Parochialkirche hatte just in dem Moment, da das Mädchen, wie sagen die erste ferngetraute Ehefrau, die Straße betrat, mit ihrem Geschick ein Einsehen. Sie ließ ihre Glocken ertönen, als läuteten sie nur für sie allein. So war auf einmal aus Fräulein X Frau Y geworden. Ein Märchen der Gegenwart, aber ein Märchen, das den Vorzug hat — wahr zu sein.

Für das Verdienst

Vom „Pour le merite" zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Von Sigmund Graff

NSK. Wenn am 24. Januar, dem Tag, der Preußen seinen großen König und Deutschland das unvergängliche Ideal eines soldatischen Herrschers schenkte — wenn an diesem Tag auch in diesem Jahre wieder die Träger des Ordens „Pour le merite" sich versammeln, um am Denkmal des Ordensstifters und zugleich am Ehrenmal des Weltkrieges einen Kranz des Gedenkens niederzulegen, so erblicken wir darin mit Recht mehr als eine traditionelle Zeremonie.

Seit 1740 trugen Preußens und später Alldeutschlands Soldaten als höchste Auszeichnung das blaue Malteserkreuz mit dem gekrönten F. „Für das Verdienst" sollte es verliehen werden, wie die schlichte Ordensdevise besagte. Aber gemeint war damit, in echt friderizianischem Sinne, im Sinne jener Zeit und jenes Mannes, der nur die Tat und nicht die Phrase kannte, allein das größte Verdienst, allein der Einsatz im Kampf, allein die bahnbrechende, tapfere, selbstlose Leistung für das Vaterland.

In den Schlachten Friedrichs wurde es zuerst von deutschen Männern und Offizieren verdient. Es schmückte den weißköpfigen Haudegen, der bei Kaub über den Rhein ging und bei Waterloo die Adler des korsischen Welteroberers in den Staub warf. Auf den Spicherer Höhen und bei Gravelotte, vor Metz und Sedan und bei Orleans wurde es erstürmt und erblutet. Und dann leuchtete es wieder und wieder auf dem feldgrauen Rock des Heldenheeres, das da singend hinauszog im August 1914 und vier Jahre später — ungeschlagen — seine Fahne und seine Ehre in die Heimat zurückbrachte, die vier Jahre lang keines Feindes Fuß betreten hatte...

Tapferkeit und große soldatische Leistung blieben auch im Weltkrieg die selbstverständlichen Voraussetzung der Verleihung. In dem gewaltigen Kampf der Millionenmassen verfiel der Orden des Großen Friedrich (vielleicht als einziger Orden) nicht der geringsten Entwertung. Er blieb, was er war und wofür ihn sein Stifter bestimmt hatte. Die Einfachheit altpreußischen Wesens und Ruhmes umstrahlte ihn, ob ihn nun der Kampffliger oder der Kommandierende General, der Stoßtruppführer oder der Regimentskommandeur sich erringen und tragen durfte.

Der Humor, der oft gewiß nicht zimperliche Landserwitz bemächtigte sich seiner. Er umspielte ihn wie jeden anderen Orden — aber er vermochte dem „Pour le merite" nichts von seinem Ernst, von seiner schönen, schlichten Feierlichkeit zu nehmen.

Der Geist von Potsdam war um ihn und die Ehrfurcht von Leuthen.

Im Jahre 1920 wurde der Orden „Pour le merite" als Kriegsdekoration abgeschafft. Man hat ihn mit Recht nicht wieder erneuert — auch nicht, als sein Geist und Sinn sich erneuerte in der Wiedergeburt des Reiches durch die nationalsozialistische Idee.

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vertritt heute seine Stelle. Es schmückt die Brust derer, die unter dem Führer dem deutschen Lebensrecht und Lebenswillen voran nach Osten stürmten. Und es wird weiter in diesem Schicksalskampf der höchste Orden bleiben, den das Deutschland von 1940 genau wie das Preußen von vor 200 Jahren zu vergeben hat.

Im Sinne dieser großen und verpflichtenden Tradition wird auch künftighin höchster Einsatz und höchste Leistung für Volk und Vaterland für nichts mehr und nichts anderes gelten als für nur „ein Verdienst".

Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(69. Fortsetzung.)

„Laß'n Sie man den Jung loofen, Wachtmeester. Er hat recht. Der Michael is unschuldig verurteilt." Manager Krause war der Sprecher. Der Polizist warf sich in Positur.

„Herr!" donnerte er, „hindern Sie mich nicht in der Ausübung meines Dienstes."

„Quatsch nich', Ede!"

Die nicht ganz reglementmäßige Anrede brachten den Polizisten in Wallung. „Herr, ich arretiere Sie, folgen Sie mir zur Wache."

Aber ehe er sich's versah, hatte sich der dicke Krause auf die vorüberfahrende 64 geschwungen, der Junge hatte sich verkrümelt und der Polizist sah sich von schadenfrohen Lachern umgeben.

„Gustav, das is' jut abgegang'. Haste keene Arbeit nich?"

Und damit war der Fall erledigt. Der Wachtmeister, ein Stoiker, wandelte ruhig seine Piade weiter. Das Publikum zerstreute sich, und währenddessen saß der Präsident in seiner Loge und hörte den Vortrag des Abgeordneten Sondershaus über die unhaltbaren Eisenbahnverhältnisse im polnischen Korridor an.

* * *

Krause hatte, das Extrablatt in der Hand, eine Autodroschke genommen und war nach dem „Gambrinus" gefahren. Gerade zur Essenszeit kam er an.

Als er eintrat, las er sofort das Extrablatt vor:

„Klaus Michaels letzter Wunsch ist, zur deutschen Olympiade laufen zu dürfen."

Eine Sekunde war Totenstille, dann brach es stürmisch los.

„Er muß laufen!" schrie einer von der Tür her, der eben eintrat. „Er muß für sein Leben laufen."

Es war Kerpen.

Werner Michael mit ernstem, tief erregtem Gesicht folgte ihm auf dem Fuße.

Dann ging ein Händeschütteln los. Die Kommilitonen scharten sich um die beiden Sportsmänner.

„Es muß durchgesetzt werden, denn — der Reichspräsident wird den letzten Wunsch Ihres Bruders nicht anerkennen. Wir müssen aus diesem Grunde jeden ehrlichen Sportsmann aufsuchen und ihn veranlassen, daß er nicht antritt, wenn Klaus Michael fehlt. Ich brauche Helfer!"

Viele Arme reckten sich zustimmend.

* * *

Der Vorsitzende des olympischen Komitees lud die Herren des Vorstands telephonisch zu einer Besprechung ein.

Nur sechs Herren war es möglich, der Einladung nachzukommen. Gespannt waren sie aufs äußerste.

„Meine Herren. Es handelt sich um den Fall Michael. Ich bin mit der scharfen Ablehnung des Reichspräsidenten nicht einverstanden und habe bei meiner gestrigen Aussprache keinen Hehl daraus gemacht. Erreicht habe ich lediglich, daß die Hinrichtung vorläufig verschoben worden ist, von einer Begnadigung oder Beurlaubung Klaus Michaels zur Olympiade will er nichts wissen. Unsere Olympiade ist in großer Gefahr, denn der heutige äußerst scharfe Artikel der „B. Z." läßt erwarten, daß Werner Michael und Kerpen ohne Klaus Michael nicht antreten."

„Das wäre für uns katastrophal," sagte Freiherr von Lanzendorf und fuhr sich über die spiegelglatte Glatze.

„Ich werde heute versuchen, die beiden Matadore umzustimmen. Viel Hoffnung habe ich nicht. Aber wie wird es, wenn das Beispiel der beiden Schule macht und sich unsere anderen Sportsleute mit ihnen solidarisch erklären? Man zweifelt sehr an der Schuld Klaus Michaels, und ich selbst bin trotz des neuen Zeugens durchaus nicht voll überzeugt. Was dann, meine Herren?"

Der Diener trat ein.

„Exzellenz, Herr Matesta möchte Sie einen Augenblick stören."

„Bitte, soll gleich eintreten." Es war der Privatsekretär des Vorsitzenden, ein junger Mann, dem das Sportliche in jeder Bewegung anhaftete.

„Exzellenz, es sind zwei sehr wichtige Briefe eingegangen. Ich hielt es für gut, Sie jetzt zu unterrichten."

„Es sind zwei Absagen, habe ich recht, Herr Matesta?"

„Jawohl, Exzellenz."

Der Staatssekretär biß sich erregt auf die Lippen.

„Da haben wir den Salat. — Wer schreibt denn ab?"

„Heinrich-Leipzig."

„Der Schwimmer?"

„Ja. Und Marten."

„Marten! Diese zukünftige Größe im Steinstoßen. Das fehlte noch!"

Gewerkschaftssekretär Friedrich, ein kleiner, ruhiger Herr, regte sich.

„Ich meine, es wird gut sein, wenn wir gemeinsam dem Präsidenten nahelegen, daß er sich unmöglich macht, wenn er dem Verurteilten das Recht nicht einräumen will. Den letzten Willen muß er respektieren. Es ist überhaupt eine Schande, daß man ihn verurteilt hat."

„Jedenfalls werde ich zunächst versuchen, Werner Michael und Kerpen umzustimmen."

„Das glückt Ihnen nicht, Exzellenz."

„Dann sind wir in einigen Tagen gemeinsam beim Präsidenten."

„Abgemacht."

* * *

Werner Michael, dessen Miene bei eiserner Energie finstere Verschlossenheit zeigte, kam mit Kerpen, der sich verzweifelt bemühte, ihn aufzuheitern, von der Trainingsarbeit zurück.

„Werner, ich komme bei Ihrem Tempo nicht mehr mit. Jetzt gibt es keinen Gegner mehr für Sie."

„Und Klaus?"

„Selbstverständlich. Es ist bitter schade, daß er nicht mit uns trainieren kann."

Finster nickte Werner.

Sie stiegen die Treppen zu ihrer gemeinsamen Wohnung in Charlottenburg empor.

Als Werner in sein Zimmer trat, fand er einen Brief seines unglücklichen Bruders vor. Rasch erbrach er ihn und las.

Nichts von Angst und Sorge sprach aus den Zeilen.

Unsäglich wohl tat Werner der Brief des Bruders, der ihm schrieb, daß er sich nicht sorgen solle. Er glaube fest, daß er gemeinsam mit ihm zur Deutschen Olympiade laufen werde.

„Du mußt wieder frei werden, Bruder, bald," flüsterte er, und die Willensfurche in seinen Zügen vertiefte sich. Jetzt, wo er ohne den Bruder war, fühlte er so richtig, wie er an ihm hing, wie hilflos er in vielen Fällen ohne Klaus war.

Die klare, unbeirrbare Sicherheit des Bruders ging dem ungestümen Werner zum guten Teil ab, und doch mußte er sich jetzt dem Bruder ebenbürtig zeigen.

Kerpen trat zögernd ein.

„Hat Klaus geschrieben?"

„Ja, Gott sei Dank. Lesen Sie, Kerpen." Er reichte ihm den Brief hin, den der Freund mit regster Anteilnahme las. Als er ihn wieder zurückgab, sagte er aufatmend:

„Gottlob, er ist unverzagt. Wir müssen Klarheit schaffen, müssen ihn herausholen, damit das Unrecht nicht ein himmelschreiendes wird."

„Es ist's schon, Kerpen," sagte Werner bitter. „Tag und Nacht grüble ich nach und finde keinen Weg. Aber antreten muß er zur Olympiade!"

Kerpen nickte und lenkte die Unterhaltung in andere Bahnen.

„Ein Herr vom olympischen Komitee möchte Sie sprechen, Werner," sagte er plötzlich.

„Sie wissen, Kerpen, daß ich nicht antreten werde."

„Genau so wenig wie ich, lieber Werner. Aber dem Herrn Staatssekretär von Seelingen wollen wir doch Bescheid sagen. Kommen Sie, Werner." (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Lied kommt auf die Welt

Anekdotische Erzählung von Elisabeth Heinsick

NSK. Müde und träge schleppten sich die grauen Herbsttage durch die schwäbische Landschaft, die sonst im strahlenden Sonnenschein mit ihren tiefgrünen Wäldern und schimmernden Auen wie ein Kronjuwel unter den deutschen Gauen aufleuchtete. Schon seit dem frühen Morgen peitschte ein unwirtlicher Regen durch die Straßen Tübingens und ließ selbst die träumenden Winkel und Gassen der Stadt nicht verschont, so daß man nur ungern den Fuß vor die Tür setzte und lieber ein paar Scheite Holz in den Kamin warf, um im wilden Tanz der auflodernden Flammen den lebensmüden Alltag zu vergessen.

In einer kleinen Wohnung, engbrüstig und schmal, schritt der junge Musikdirektor der Universität gedankenvoll hin und her, die Hände auf dem Rücken gefaltet und den Kopf auf die Brust gesenkt, als hielte er stille Zwiesprache mit seiner Seele. Er fühlte sich unbehaglich in dieser Stadt, die ihn mit ihrer Enge fast erdrückte und keinen freien Schaffensdrang aufkommen ließ. Er war ein Naturkind und von Jugend auf gewöhnt, durch die romantischen Weingärten seines Heimatortes zu streifen, wo der Himmel näher war als die Erde und das geheimnisvolle Rauschen des Waldes eindringlich die Sprache Gottes redete. Wäre nicht sein Bruder gewesen, er — Friedrich Silcher — hätte mit seinem menschenscheuen und weltabgekehrten Wesen niemals diesen ehrenvollen Posten in dieser Stadt angenommen. Nun aber mußte er durchhalten, so schwer es ihm auch fiel.

Langsam lenkte er die Schritte zum Fenster, wo der mißlaunige Wind soeben eine ganze Regengarbe gegen die Scheiben warf, so daß die Tropfen ängstlich an den Scheiben haften blieben und dann langsam wie Tränen herabrannen. Da sah er draußen ein Stück Papier haltlos hin und her flattern, wie ein verirrtes Kind, das seinen Weg verloren. Fast ängstlich versuchte es sich an die schützende Mauer zu drücken, aber selbst diese stieß es unwirsch zurück, bis der Wind es wieder im tollen Wirbel emportrieb, fast über die Giebel der Dächer, so daß es taumelnd weiterflatterte.

Unwillkürlich öffnete Silcher das Fenster, als wollte er diesem schutzlosen Kind zu Hilfe kommen. Sofort fuhr ihm der Sturm unwirsch in die Arme und riß ihm fast den Flügel aus der Hand, während das vergilbte Blatt sich hilfesuchend in die traulichе Stille des Zimmers rettete, um dann kraftlos und müde zu Boden zu sinken.

Nachdem Silcher das Fenster wieder geschlossen, hob er das nasse Papier auf. Es war ein vergilbter Zettel, von flüchtigen Zeilen eng beschrieben, die aber der Regen inzwischen verwischt und fast unleserlich gemacht hatte. Silcher schritt zum Schreibtisch und entzündete die Lampe. Dann versuchte er den Text zu entziffern. Nur mit Mühe gelang es ihm, die ersten Zeilen zu lesen:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt."

Die weiteren Strophen blieben unleserlich. Nur der Name des Verfassers leuchtete am Schluß noch auf: Ludwig Uhland, der Dichtersohn Tübingens.

Ein jäher Schmerz durchzuckte des Komponisten Herz. Er mußte an einen Jugendfreund denken, der ihm stets am nächsten gestanden, und den bereits die Mutter Erde wieder in ihre liebenden Arme zurückgenommen hatte, als wäre er nicht für diese Welt bestimmt gewesen. Er sah in Gedanken seinen Heimatort Schnait und den kleinen Gottesacker mit dem niedrigen Grabhügel, unter dem der Freund nach kurzem Erdenwallen von seinen Schmerzen ausruhte, während in den dichten Kronen der Bäume ihm die Vögel des Waldes den Grabgesang in die Stille des sinkenden Abends schenkten. Warum war er so früh von ihm gegangen, er, den er am innigsten von allen Menschen geliebt und der ihn am besten verstanden hatte? Seine Seele erzitterte in dem Gedanken, und seine Hände glitten wie suchend über die Tasten des nahestehenden Klaviers, als wollten sie den Weg zu ihm zurückfinden. Und während die Saiten schmerzlich aufklangen, formten sich die Töne zu einer Melodie, wehmütig und klagend, aber doch gefaßt, zu einem letzten Gruß an den teuren Freund. — — —

Ruhelos schritt die Zeit weiter, wie der nimmermüde Pendel einer großen Uhr. Eines Tages traf Silcher mit Ludwig Uhland zusammen und erzählte ihm das seltsame Erlebnis, wobei er gleichzeitig um die anderen Strophen dieses Liedes bat. Der Dichter schenkte anfangs dieser Sache wenig Interesse, hatten sich doch bereits genug andere Komponisten an dem Gedicht versucht. Als er jedoch von dem Begleitumstand hörte, der dem jungen Musikdirektor die Musik dazu schenkt, wurde er nachdenklich.

Mehrere Wochen später klopfte es an Silchers Tür, und Ludwig Uhland trat ein. Der Komponist war über diese Ehre hocherfreut und wollte die Melodie sofort vorspielen, aber der Dichter wehrte ab. Man setzte sich an den Schreibtisch und Uhland erzählte, wie er zu diesem Poem gekommen sei. Er hatte als Student den Dichter und Herausgeber des „Rheinischen Hausfreundes", Johann Peter Hebel, kennengelernt und war von diesem um ein Gedicht für sein Sechskreuzerblatt gebeten worden. So entstanden diese schlichten Reime. Aber durch die Unruhe jener Zeiten gingen die Zeilen verloren, und es kam zu keinem Abdruck. Erst Justinus Kerner veröffentlichte sie erstmals in einem literarischen Almanach.

Als Uhland geendet, schritt Silcher zum Klavier. Langsam glitten die schmalen Finger über die gelben Elfenbeintasten, und leise klang die Melodie vom guten Kameraden auf, getragen wie von leichten Engelshänden, die unsichtbar durch den kleinen Raum schwebten. Als er geendet, nickte Uhland stumm mit dem Kopf. Dann meinte er: „Wenn wir zwei längst nicht mehr sind, dieses Lied wird bleiben, wird immer wieder gesungen und gespielt werden!"

Randleisten

Von Felix Joseph Klein

Du lebst nur halb, wenn du viel zu „erleben" trachtest.

*

Dankbarkeit zahlt Wucherzinsen.

*

Die schlimmsten Sklavenketten klirren kaum vernehmbar.

*

Der Schnurrbart hat es beim Kahlkopf am besten

*

Nur was fest steht, kann zur Höhe drängen.

*

Porzellan, das man zerschlagen will, braucht man nicht erst abzustauben.

Wer kennt Worte mit „Schnee-"?

Rasche Entdeckungsfahrt durch verschneite Gefilde — Naturwunder, durch die Schneebrille gesehen

Frau Holle beweist wieder einmal, daß ihre Federbetten schadhaft sind und läßt die Flocken fliegen. Weiß und dicht liegt die Schneedecke über der Erde. Tausend Dinge gibt es, denen der Schnee seinen Namen gegeben hat und die uns längst zu feststehenden Begriffen geworden sind. Da sind zunächst die Tiere. Ein ziemlich unscheinbarer Käfer, der sich besonders gern auf den Blättern des Schneeballstrauches tummelt, hat sich den Namen Schneeball-Käfer zugelegt. Im hohen Norden Europas, Asiens und Amerikas lebt die Schnee-Eule, deren weißes, dunkler gefleckteſ Gefieder mit zunehmendem Alter immer weißer wird. Im Winter taucht sie gelegentlich sogar im nordöstlichen Deutschland auf. Ebenfalls in den nördlichsten Gebieten der Erde haust die Schneegans, die häufig auch den Namen Wildgans führt. Auch ihr Gefieder ist im Alter schneeweiß. Klein und bescheiden, aber quicklebendig ist dagegen der Schneefloh, ein Urinsekt, das heute nur noch vereinzelt auftaucht. Schneehasen dürfen grundsätzlich nicht mit Stihasen verwechselt werden, obgleich man beide Arten in den Schneegefilden findet, den einen hoppelnd, den anderen auf langen Brettern schwungvoll über die Hänge flitzend. Man kann sie gar nicht alle aufzählen, die „Schneetiere". Die Schneeammer und das Schneehuhn, die Schneekrähe und die Schneemaus, die Schneeziege und die Schneewürmer, die als lange schwarze Trauerprozession über die Schneefelder kriechen — sie alle sind mit der weißen Decke des Winters eng vertraut.

Daneben gibt es die „Flora des Schnees". Schneealgen heißt eine niedere Pflanzenart, Algen, die auf altem Schnee vorkommen. Man findet sie sowohl in den Alpen wie in den Polargebieten. Der Schneeball freilich hat nur den Namen des Schnees für seine leuchtend weißen Blütenbälle entlehnt. Wenn sie blühen, ist warmer, leuchtender Sommer und niemand denkt mehr an Schnee und Kälte. Die Schneeblume, auch Schneeglockenbaum genannt, die Schneebeere, ein amerikanischer Ziersträuch, und nicht zu vergessen das Schneeglöckchen, das als erste Blume noch zwischen Eis und Schnee den Frühling einläutet — sie alle tragen mit Stolz ihren winterlichen Namen.

Im Fichtelgebirge, einem der beliebtesten deutschen Wintersportgebiete, liegt zwischen dem Quell-Lauf des Mains und der Eger der Schneeberg mit rund 1000 Meter Höhe. Aber nicht jeder weiß, daß es im ganzen sechs Berge gibt, die den gleichen Namen tragen, der zweite ist ein Bergstock im Süden von Niederösterreich, der dritte erhebt sich in den Vogesen. Der vierte, der Große Schneeberg, ragt als höchster Punkt des Glatzer Schneegebirges auf, der fünfte, der den Namen Hoher Schneeberg trägt, bietet im böhmischen Elbsandsteingebirge eine großartige Aussicht auf die Sächsische Schweiz. Und der sechste endlich, der Krainer Schneeberg, italienisch Monte Nevoso genannt, bildet mit 1796 Meter die höchste Erhebung des Karstes. Neben diesen sechs Schneebergen aber gibt es noch die Stadt Schneeberg, ein Städtchen mit etwa 10 000 Einwohnern, das unweit Zwickau auf einem Bergrücken des Erzgebirges über dem Schlematal liegt.

Wenn man von „Schneefang" spricht, so ist damit nicht etwa eine Art Jagd oder Schneegewinnung gemeint, vielmehr ein etwa 20 Zentimeter hohes Gitter, das an der Dachtraufe eines Hauses angebracht wird, um das Abrutschen der Schneemassen zu verhindern. Den Schneebesen kennt jede Hausfrau, ebenso wie den „Schnee", den man mit diesem „Besen" säubert — es ist ein vielgebrauchtes Küchengerät, mit dem man Eiweiß schaumig schlägt, bis es wie frischgefallener weißer Schnee aussieht und so zu allerhand Speisen verwendet werden kann.

Eine bekannte Erscheinung beim Wintersport in den Hochgebirgen ist die Schneeblindheit, ein Blendungszustand, der sich bei Wanderungen über blendende Schneefelder infolge Ueberbelichtung der mangelhaft geschützten Augen einstellt. Das „Rotsehen" ist dabei eine bekannte Begleiterscheinung, zu der noch Tränen, Lichtscheu, Rötung der Bindehaut und Schwellung der Lider hinzutreten. Der Zustand verliert sich meist nach wenigen Tagen, wenn die Augen nicht mehr der blendenden Helle des Schnees ausgesetzt oder entsprechend geschützt werden. Als bester Schutz gegen die Schneeblindheit ist die graue Schutzbrille anzusprechen, die die Blendung entsprechend abdämpft.

Zum Schluß sei in der Reihe der „Schneebegriffe" noch das „Schneekind" erwähnt. Es ist dies ein mittelalterlicher Schwank, ein Stoff, der von lateinischen, altfranzösischen und italienischen Dichtern gestaltet worden ist: Eine Frau bekommt während der Abwesenheit ihres Mannes ein Kind, wobei sie ihm nach seiner Rückkehr einredet, sie habe, von Sehnsucht nach ihm erfüllt, Schnee gegessen und dadurch das Kind empfangen. Der Mann nickt und nimmt das Schneekind auf. Später nimmt er es auf eine Reise nach dem Süden mit, von der er es nicht zurückbringt. Er sagt seiner Frau, die Sonne des Südens habe das Schneekind geschmolzen — in Wirklichkeit hat er das Kind einem Sklavenhändler verkauft.

Schnee — lauter Schnee. Selbst der Schneekönig müßte sich darüber wundern, wenn er nicht nur ein kleiner Vogel wäre.

Zeichnung: Archiv Landesbauernschaft Württemberg

Anekdoten

Erzählte Kleinigkeiten

Im alten Rom gefielen sich viele Feldherren in einer Art der Selbstbeweihräucherung, die kaum zu übertreffen war. Etliche ließen sich sogar bei Lebzeiten ein Denkmal errichten. Solche Sitten gefielen dem unter ihnen lebenden siegreichen Feldherrn, auch als Schriftsteller berühmten Marcus Porcius Cato gar nicht. Er war durch und durch Puritaner. Einmal wurde er gefragt, warum er sich nicht auch ein Denkmal aufstellen lasse, da es ihm doch bestimmt eher zukomme als so manchem anderen.

Cato erwiderte: „Wenn mich die Leute fragen, warum ich kein Denkmal besitze, so ist mir das bedeutend lieber, als wenn sie mich verwundert fragen, warum ich eins besitze und ich darauf keine Antwort geben kann, ohne zu erröten."

*

Heinrich IV. besuchte einmal die Stadt Merseburg, wo man im Dom seinen Gegenkönig Rudolf in prächtigster Weise beigesetzt hatte.

Einer seiner Höflinge fragte, ob der König denn dulden wolle, daß auch weiterhin ein Aufrührer mit solchen Ehren begraben liege. Des Königs Antwort lautete: „Man soll ihn ruhig liegen lassen! Ich habe nur den Wunsch, daß alle meine Feinde so ehrenvoll bestattet wären!"

*

Man erzählt sich von Washington, daß er sehr ernst gewesen sei und in seinem ganzen Leben keinen Scherz gemacht habe. Einmal aber wich er doch von dieser Gewohnheit ab:

Es war im Kontinentalkongreß und man beriet die Aufstellung einer Bundesarmee. Bei der Besprechung stellte nun ein Mitglied den von pazifistischen Gedankengängen diktierten Antrag, man möge beschließen, daß die Armee niemals stärker als 3000 Mann sein dürfe.

Darauf erhob sich Washington und stellte den Gegenantrag, man möge ein Gesetz erlassen, daß keine feindliche Armee, welche es auch sei, in einer Stärke von mehr als 2000 Mann die Grenze überschreiten dürfe. In dem stürmischen Gelächter, das folgte, fiel der ersterwähnte Antrag natürlich glatt unter den Tisch.

Vorsicht Pflicht wird im Dunkeln „Licht"!

„Mutter, rasch Essigsaure Tonerde, ich bin im Dunkeln mit Jemandem zusammengelaufen!"

„Warum rennst Du auch immer so, Karl, mit der Ruhe geht's genau so schnell!"

„Traurige Geschichte, Vater's Beule, — nützig ist bloß, daß so'n alter Herr noch nicht die 10 Gebote für Fußgänger kennt, die unsereiner im Schlaf beherrscht!"

10 „aufhellende" Anregungen für Fußgänger:

1. Gehe rechts auf dem Bürgersteig und höchstens zu zweit nebeneinander.
2. Haste und jage nicht — Ruhe bleibt die „erste Bürgerpflicht"!
3. Gehe nur über den Damm, wenn er völlig frei ist!
4. Hilf alten und gebrechlichen Leuten!
5. Bleibe nicht im Strom der Fußgänger stehen!
6. Rechne mit Vorgärten, Briefkästen, Pfählen und Bäumen!
7. Sei vorsichtig, wenn Du mit dem Hund auf die Straße gehst, damit niemand über die Leine stolpert!
8. Leuchte mit der abgeblendeten Taschenlampe nur nach unten (nicht in die Augen der Entgegenkommenden!)
9. Wirst Du geblendet, dann geh' besonders vorsichtig weiter!
10. Gib acht mit Deinem Spazierstock, oder Regenschirm!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw